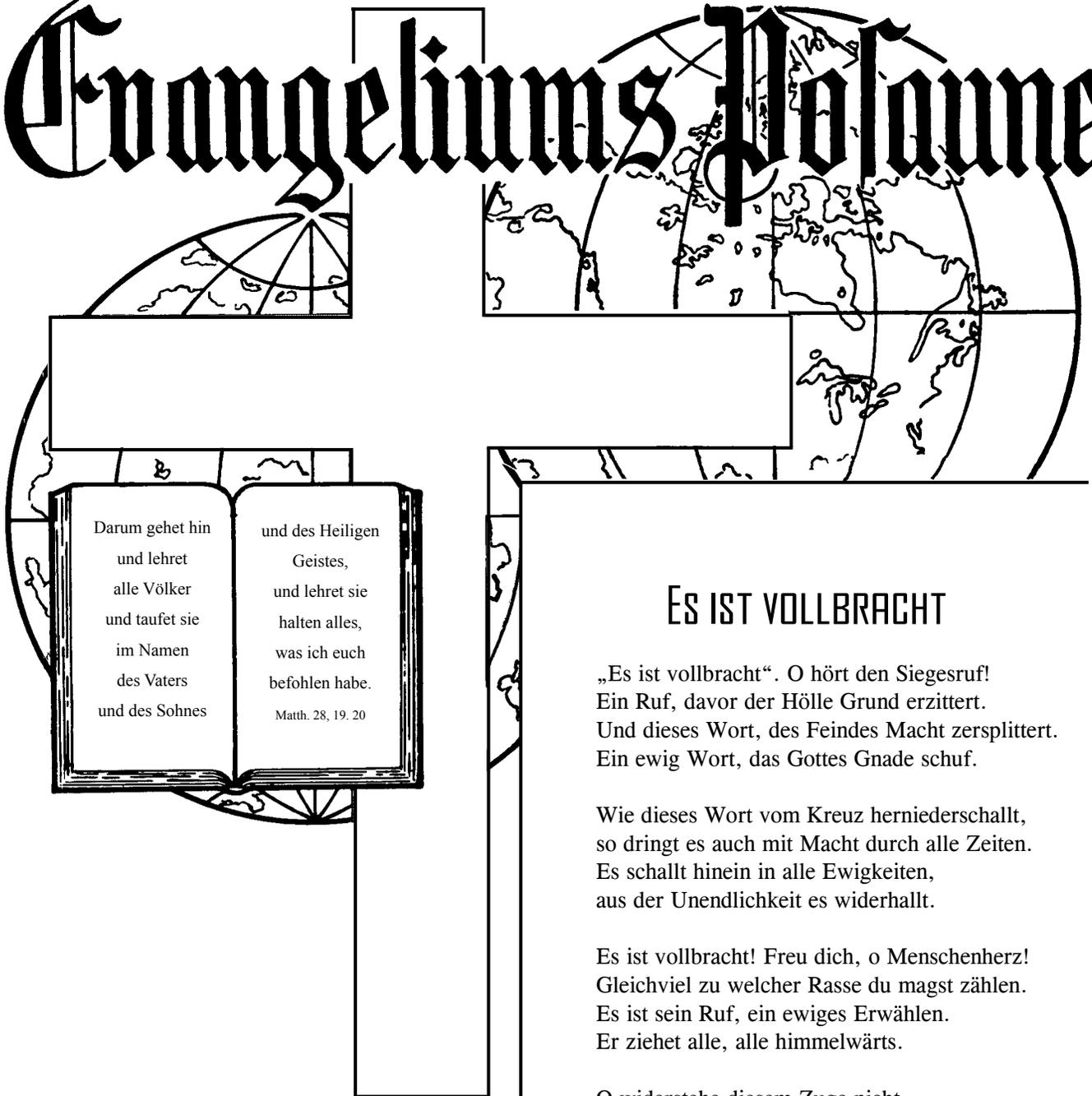


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

ES IST VOLLBRACHT

„Es ist vollbracht“. O hört den Siegesruf!
Ein Ruf, davor der Hölle Grund erzittert.
Und dieses Wort, des Feindes Macht zersplittert.
Ein ewig Wort, das Gottes Gnade schuf.

Wie dieses Wort vom Kreuz herniederschallt,
so dringt es auch mit Macht durch alle Zeiten.
Es schallt hinein in alle Ewigkeiten,
aus der Unendlichkeit es wiederhallt.

Es ist vollbracht! Freu dich, o Menschenherz!
Gleichviel zu welcher Rasse du magst zählen.
Es ist sein Ruf, ein ewiges Erwählen.
Er ziehet alle, alle himmelwärts.

O widerstehe diesem Zuge nicht,
dem Zug des Vaters hin zum ew'gen Sohne,
der dich vertritt vor seinem hei'gen Throne.
So endet einst dein Weg im ew'gen Licht.

Anna Käser

Christian Unity Press
York, Nebraska

DA NAHM PILATUS JESUM UND GEIBELTE IHN.

Johannes 19, 1

So etwas hat es zu allen Zeiten gegeben: Martersäulen, an die man Menschen bindet, um sie zu schlagen und zu erniedrigen. Solch eine Säule gab es im Gerichtshof des Pilatus.

Nun wurde der Sohn Gottes an solch eine Säule gebunden! Schauernd wenden wir uns ab von den Knechten, die das traurige Werk vollbringen.

Wir sollten uns nicht abwenden! Wir sollten vielmehr darauf achten, dass wir nicht dasselbe tun: Jesus, unsern Heiland, den Sohn Gottes, anbinden.

Viele tun das auch heute.

Sie haben die Kirchen zu Martersäulen gemacht, in denen sie Jesus anbinden. Dort soll er bleiben, aber ja nicht heraus-treten in das Alltagsleben, in das Familienleben, Geschäftsleben und politische Leben! Da wollen sie ohne ihn sein!

Wie war es denn damals im römischen Gerichtshof in Jerusalem? Der Mensch triumphierte und war groß. Jesus aber war gebunden – und litt unsagbar! Ist das nicht eine Schilderung unserer abendländischen Kulturwelt? Der Mensch ist groß und tut sich wichtig. Jesus aber leidet unerhört.

Lasst uns Jesus losmachen und ihn bitten:

Herr! Binde du mich – so, wie nur du fesseln kannst –, binde mich mit den Seilen deiner Liebe! Binde mich an dich!

GETHSEMANE

Am Ölberg weiß ich eine Stätte,
entlegen vom Geräusch der Welt;
der Kidron rauscht im tiefen Bette,
der Ölbaum breitet sein Gezelt.
Dort blickt man nicht von stozen Warten
hinaus auf Fluren, Wald und See;
den stillen Hof umzieht ein Garten,
sein Name heißt Gethsemane.

Dort lag der Heißeste der Beter
in dunkler Nacht auf seinen Knien,
dort hat das Kind der frommen Väter
zu Gott gerufen und geschrien.
Dort wurden Seufzer ausgestoßen
in großer Angst und Seelennot;
von der gebeugten Stirne flossen
die schweren Tropfen blutigrot.

O Herr, du hast auch meinen Frieden
gesucht in jener finstern Nacht;
du hast, von allem abgeschieden,
für mich gebetet und gewacht.
Wie sollt ich nicht daran gedenken
und allerorten, wo ich geh,
die Blicke meiner Augen lenken
hinüber nach Gethsemane?

AUF DEM HÜGEL, WEIT WEG

Auf dem Hügel, weit weg,
steht verwittert ein Kreuz,
als Zeichen der Schande und Pein
Doch ich liebe das Kreuz;
denn mein treuester Freund
starb dort einst für Sünder allein.

Das verwitterte Kreuz,
so verachtet, gehasst,
ergreift mich mit ewiger Macht;
denn das Gotteslamm kam
von dem Himmel herab,
hat auf Golgatha Heil mir gebracht.

In dem Kreuz, so befleckt mit dem heiligen Blut,
die Herrlichkeit Gottes ich seh'.
Durch das Weh und den Tod meines Heilands am Kreuz
ich geheiligt und rein vor ihm steh'.

Dem verwitterten Kreuz will ich treu immer sein,
gern trag' ich die Schmach und den Hohn;
denn es kommt bald der Tag, wo mich Jesus ruft heim
in die Herrlichkeit dort vor dem Thron.

Chor:

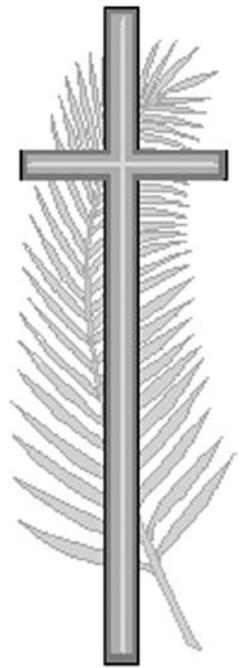
Ja, ich liebe das schmachvolle Kreuz,
bis die Waffen des Glaubens einst ruh'n.
Ja, ich ehre das kostbare Kreuz
und vertausche es einst mit der Kron'.

PALMSONNTAG

Von den Palmen, mit denen der Weg Christi bei seinem Einzug in Jerusalem bestreut wurde, und mit denen die hosiannasingenden Menschen ihm huldigten, hat der morgige Sonntag seinen Namen. Palmen pflegte man im Altertum den siegreich heimkehrenden Königen entgegenzutragen. Sie sind ein Zeichen dankbarer Freude über den Frieden der durch den Sieg über die Feinde errungen ist.

Unser Herr Jesus Christus hat durch seinen Gang ans Kreuz den Erzfeind der Menschheit, den Teufel und den Tod besiegt. Darum gebühren ihm die Palmen des Sieges. Dankbar freut sich seine Gemeinde, dass wir durch ihn Frieden haben dürfen.

Mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche (von dem alten deutschen Wort Kara – Trauer). Wir nennen sie auch die „stille Woche“.



HAST DU FRIEDEN MIT GOTT?

NUN WIR DENN SIND GERECHT GEWORDEN DURCH DEN GLAUBEN, SO HABEN WIR FRIEDEN MIT GOTT DURCH UNSERN HERRN JESUS CHRISTUS. RÖMER 5, 1

Wir leben in einer Welt voller Unruhe. Wie unruhig und unzufrieden ist doch die menschliche Seele! Wir können dies überall wahrnehmen. Was ist die Ursache dieser Unruhe? Die Sünde ist es, die sie hervorbringt. Das schuldbeladene Gewissen kann nicht zur Ruhe kommen. Die Sünde stört den Frieden des Geistes und des Gewissens, und sie zerstört auch den Frieden in unserer Umgebung sowohl wie unter Nationen. Freihlich gibt es Menschen, die in einen Zustand fleischlicher Sicherheit hineingeraten und gegen alle Gefahren blind geworden sind, so dass sie rufen: Friede, Friede, und ist doch kein Friede.

Friede mit unseren Mit- und Nebenmenschen ist von großem Wert. Friede zwischen Nationen ist etwas Köstliches. Aber viel wertvoller und wichtiger als dieses, ist Friede mit Gott. Durch diesen herrlichen Frieden werden wir in das rechte Verhältnis zu Gott gebracht. O, welch ein gesegneter Zustand ist es doch, Frieden mit Gott zu haben!

Um diesen Frieden zu erlangen, müssen wir vor allem das verlassen, das den Frieden stört, und das ist die Sünde. Wir müssen ihr für immer den Rücken kehren, sie aufgeben und von ihr gereinigt und befreit werden. Wir müssen allen Bedingungen zur Erlangung des Heils nachkommen. Wir müssen von Herzen Buße tun und eine gründliche Herzensänderung oder Bekehrung erfahren. Erst wenn wir diese Erfahrung gemacht haben, wenn wir zu einer neuen Kreatur in Christo geworden sind, kann wirklicher Friede und wahre Ruhe in unsere Seele, in unser Herz und Leben einziehen. Wer sich vor Gott gdemütigt, Buße getan und Vergebung durch den Glauben, an Jesus Christus erlangt hat, ist gerechtfertigt. Ein solcher Mensch hat Frieden mit Gott.

Wenn wir dieses Friedens teilhaftig geworden sind, haben wir uns Gott unterworfen und sind mit ihm versöhnt. Christus hat gesiegt. Er hat von unserer Seele, von unserem Herzen und Leben Besitz genommen, und wir leben dann nicht länger mehr in Auflehnung gegen ihn. Wir sind von Gott angenommen und gerechtfertigt worden „durch den Glauben.“ Dieser Glaube ruht auf der sicheren Grundlage des Wortes Gottes. Unser Herz, das von der Sünde beunruhigt war und ruhelos

hin und her geworfen wurde, ist zur Ruhe gekommen. Da, wo vorher lauter Verwirrung und Zwietracht war, ist süße Ruhe eingekehrt. Dieser Friede gleicht einem Strom, der beständig tiefer und breiter wird, der sich immer mehr erweitert. Er ist ein beständiger, bleibender Friede. Er kann aber nur durch Christus erlangt werden. „Meinen Frieden gebe ich euch“, sagt der Herr. Es ist ein „Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Er ist unser Friede. O, wie sollten wir doch diesen Frieden schätzen; denn er kann durch kein irdisches Geld oder Gut erkaufte werden!

Um diesen Frieden zu erlangen und sich seiner zu erfreuen, müssen wir an Christus glauben, ihn auf- und annehmen, ihn in unserem Herzen wohnen lassen und in ihm erfunden werden. Wenn wir ihn und sein Verdienst uns im Glauben angeeignet haben, wird unser Friede ein bleibender und unvergänglicher sein.

Frieden mit Gott schließt auch Frieden und Ruhe des Gewissens ein. Ein schuldbeladenes Gewissen stört den Frieden und verursacht Angst und Unruhe. Wenn das Blut Christi aber unser Gewissen gereinigt hat, so ist Ruhe und süßer Friede eingekehrt. Dieser Friede bedeutet Sicherheit vor den Angriffen der Versuchungen und der Sünde. Der Versucher tritt an uns heran und findet nichts an uns. Wir ruhen sicher und sind geborgen. Wir sind mit den Mauern des Heils umgeben, und daher kann uns nichts schaden.

Gottes Friede bedeutet auch völlige Zufriedenheit. Wie wertvoll ist dieses! In der Welt ist so viel Unzufriedenheit. Jesus sagt, dass wir in ihm Frieden haben sollen, einen Frieden, den die Welt nicht kennt und nicht geben kann. Aber sie kann uns diesen auch nicht nehmen. Gepriesen sei der Name des Herrn! Wir haben Frieden in unserem eigenen Leben. Wir sind in Übereinstimmung mit der ganzen Schöpfung Gottes, mit unserer Umgebung und mit dem Himmel. Dies bedeutet Frieden in unserer Familie, mit unseren Nachbarn und auch in der Gemeinde. Aber das Herrlichste von allem ist, dass dieser Friede auch durch den Tod nicht unterbrochen wird. – Der Tod kann ihn nicht zerstören oder aufheben. Das Ende eines solchen Menschen ist Friede. H. R.

DIE KRAFT DES BLUTES JESU CHRISTI

Bald ist wieder Karfreitag. Tausende gehen da, vielleicht das einzige Mal im Jahr zur Kirche, um das Evangelium Christi zu hören. Möchten ihnen allen der Schmerzensmann so klar und deutlich vor Augen geführt werden, dass sie erkennen, wie überaus kostbar das Blut Jesu Christi ist. Die ganze Welt mit allen ihren kostbarsten Schätzen kann nie den Wert des Blutes Jesu ersetzen.

Als Gott Adam und Eva Röcke von Fell machte, floss zum ersten Mal das Blut als Zeichen der Versöhnung mit Gott. Als Noah aus der Arche ging, baute er zuerst einen Altar und opferte ein Lamm als Dankeszeichen für die Errettung für sich und sein ganzes Haus. Und als Gott sein Volk Israel aus Ägypten herausführte, befahl er ein Lamm zu schlachten und das Blut an die Pfosten und die Oberschwelle des Hauses zu streichen, damit sie geschützt wären, wenn der Würgeengel alle Erstgeburt der Ägypter schlug.

Dann gebot Gott dem Mose den Opferdienst mit ganz genauen Vorschriften, worin gezeigt wurde, dass jede Sünde der Menschen nur durch ein blutiges Opfer, durch ein Lamm oder andere Opfertiere, das ohne Fehl sein musste, vergeben werden konnte. So ist es heute noch, nicht nur für Israel, sondern für jeden Menschen auf der ganzen Erde. Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung (Hebr. 9, 22).

Kein Mensch wird im Himmel zu treffen sein, der nicht hier auf der Erde durch das Blut Jesu Christi gereinigt wurde. Jesus, der Sohn Gottes, wurde das Opferlamm, Johannes 1, 29: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Das ist das einzige Mittel, durch welches die Frage der Sünde zwischen Gott und den Menschen geregelt werden kann.

Die ganze große Schar der Erlösten, die vor dem Thron Gottes stehen, rufen dem Lamm Gottes, das dort vor ihnen steht, zu: „ . . . du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden Könige sein auf Erden“ (Offb. 5, 9 und 10).

So hat das Blut Jesu Christi Ewigkeitswert und -bedeutung. Lieber Leser, was bedeutet dir das Blut Jesu Christi? Der Apostel Paulus sagt: Ich hielt mich nicht dafür, unter euch etwas zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt. Dort am Kreuz auf Golgatha floss das heilige Blut dieses Gott-Menschen, das jeden, der daran glaubt, reinigt von aller Sünde. Mit dem Blut allein kann jede Schuld ausgewischt werden.

Das war der große Preis, den Jesus bezahlt hat, den Sünder aus der Gewalt der Sünde und des Todes loszukaufen, und ihn zu einem Gotteskind zu machen, ja zu einem Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. Ganz rein und weiß, weißer als Schnee, wird der Sünder gewaschen, der an das Blut des Sohnes Gottes glaubt. David sagt: „Entsündige mich mit Isop, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde“ (Ps. 51, 9).

Welch gewaltige Botschaft für die sünd- und schuldbeladene Menschheit, frei und rein von Sünden zu werden. Aber das Blut macht nicht nur rein von der Schuld, es befreit auch von der Macht der Sünde und der Leidenschaft. Die Bibel sagt: „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph. 1, 7).

Bei der Schöpfung sprach Gott: Es werde! Und es ward. Jetzt am Ende, wo die Sünde solch furchtbare Verheerungen angerichtet hat, ließ er es nicht allein bei einem Wort bewenden, sondern er kam selbst und hat mit einem Opfer die Sünde abgeschafft (bitte lies Hebr. 9, 26). Es geht darum, dass wir, da wo Leidenschaft in uns herrscht, es glauben, ganz fest halten, dass heißt

wissen, dass wir nicht mehr daran gebunden sind, sondern, dass wir davon frei sind, oder werden können.

Das ist die Überzeugung des Glaubens, gestützt auf das Opfer und Blut Jesu, dass wir freigemacht sind von der Sünde, und in voller Erlösung von ihr leben und wandeln können. Das ist eine bewusste Stellung, die Gotteskinder in Christo haben. Paulus sagt: „So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch beget nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern beget euch selbst Gott als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade“ (Eph. 6, 12 – 14). Es kommt nun ganz darauf an, ob wir Gott glauben wollen, dass er die Wahrheit sagt.

Das ist ein völlig neues Leben. Der Mensch tut nun nicht mehr, was er will, sondern das was Gott will. So ist die Wiedergeburt eine Willensübergabe an Gott. Es ist das Abtreten der eigenen Lebensführung an den Heiligen Geist und Gottes Wort. Damit wird Wort und Geist erste, letzte und oberste Autorität in unserem Leben. Das bringt, wenn wir es damit ganz ernst nehmen, eine vollständige Überprüfung unseres überlieferten christlichen Lebens, und wir werden mit manchen Dingen des christlichen Formalismus brechen.

Wir werden freie Menschen gegen Tradition, die sich nicht mit dem Wort Gottes deckt. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Glieder der Gemeinde Jesu Christi sind nur durch den Heiligen Geist mit ihm, dem Haupt, verbunden. So lebt der Mensch in einem ganz neuen Verhältnis zu Gott und ist mit ihm verbunden durch den Heiligen Geist.

Die Grundlage dafür aber ist das Opfer, ist das Blut Jesu Christi. Da hat Gott uns durch seinen eigenen Sohn erlöst und befreit von aller Macht der Sünde, und wir dienen nun mit fröhli-

chem Herzen Gott als seine geliebten Kinder und Erben. So werden auch alle Lebensfragen gelöst, und das Leben wird neu gestaltet durch Gottes Wort und Geist. Losgelöst von christlichem Formalismus, kommt neue Lebenskraft ins Herz, die stark genug ist, das Leben vollständig umzugestalten.

So schafft das Werk Jesu Christi durch sein Blut eine vollständige Revolution im Leben. Alle, die einst in der ewigen

Herrlichkeit sein werden, erlebten dieses. Sie wird in jedem Menschen ihre eigenen Umwälzungen schaffen, aber sie wird erlebt, bewusst und klar, und wir können genau sagen, wie das zugegangen ist. Es ist das die Geschichte der Wiedergeburt, die jeder Mensch erleben muss, wenn er selig werden will.

Ja, wahrlich, das Blut Jesu hat eine große Kraft. Millionen sind als Erlöste durch das Blut Jesu zu Märtyrern gewor-

den. Sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod. Ob einer nun Märtyrer wird oder nicht, jeder, der ein Gotteskind werden wird, muss diesen Prozess der Neugeburt durchleben, wenn er zur vollen Gewissheit des ewigen Lebens kommen will. Dann wird jeder Tag ein Karfreitag, indem wir unserem Herrn täglich danken für sein Blut und sein Opfer auf Golgatha, das unser Leben reich und unendlich glücklich macht.

DIE WICHTIGKEIT DER LEHRE

Jede Lehre beeinflusst das Leben. Wahrheit führt zu Gott, Unwahrheit zum Tode und zu ewiger Verdammnis. Es ist nicht gleichgültig, was man glaubt, welchen Gott man anbetet, und welcher Lehre man folgt, so wie es nicht gleichgültig ist, was man isst oder trinkt. Unser Leben hängt davon ab. Es genügt nicht, dass man „aufrichtig“ in seiner religiösen Überzeugung ist. Aufrichtigkeit ist eine Tugend, aber sie ist kein Beweis für die rechte Lehre.

Es ist Gottes Wille, dass wir die Wahrheit wissen sollen; und er hat Vorkehrungen getroffen, dass wir darüber, was Wahrheit ist, nicht im Dunkeln bleiben dürfen.

„Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“ (Thess. 5, 21). Wie sollen wir die Lehre prüfen? Es gibt nur einen Maßstab, und das ist die Bibel. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit“ (2. Tim. 3, 16). Alles, was nicht mit der Bibel übereinstimmt oder ihr zuwider ist, darf nicht angenommen werden.

Welchen Rat erhielt Timotheus, während er im Dienst des Evangeliums stand? „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören“ (1. Tim. 4, 16). Und in seinem anderen

Brief schreibt Paulus an ihn: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“ Paulus legte großen Wert darauf, die Lehre Christi rein zu erhalten; denn er sah im Voraus: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren“ (2. Tim. 4, 3). Die Welt ist heute angefüllt mit Glaubensbekenntnissen aller Art. Hunderte von verschiedenen Sekten behaupten alle, „die Gemeinde“ zu sein. Gott hat aber nur einen Maßstab, und das ist das untrügliche Wort. Nach diesem Maßstab wird er die Welt an jenem Tag richten. Der einzige Weg, um vor diesem Richter zu bestehen, ist, dem in seinem Wort offenbaren Willen zu gehorchen. „Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon seinen Richter; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage“ (Joh. 12, 48). Das geschriebene Wort Gottes ist der einzige Maßstab in dieser Welt für Glauben und Leben. Wenn wir Lehren der Menschen finden, die mit dem Wort Gottes nicht übereinstimmen, wenn sie weiter oder schmaler sind als das Wort, dann dürfen wir wissen, dass sie nicht Wahrheit sind.

Jesus sagte zu den Juden, die an ihn glaubten: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen,

und die Wahrheit wird euch freimachen.“ Die Lehre Jesu führt zur Wahrheit, denn sie ist die Wahrheit. Er gab uns nicht nur die Lehre, sondern auch das Beispiel des christlichen Lebens. Sein Vorbild ist der Maßstab, nach dem wir unser Leben einrichten müssen, und dieser Maßstab ist in dem Wort Gottes, in der Bibel, enthalten. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“

Um die Wahrheit kennenzulernen, müssen wir zur Bibel mit einem willigen, lernenden Herzen kommen und das befolgen, was sie lehrt, nicht mehr und nicht weniger. Wir müssen sie mit einfältigem Herzen lesen, so wie sie geschrieben ist, und sie nicht nach irgendeiner menschlichen Lehre drehen. Sie ist so klar, dass auch die Toren nicht irren brauchen. Wir müssen sie auch mit ehrfurchtsvollem Herzen lesen, denn sie ist das Wort des lebendigen Gottes. Jesus sprach: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.“

Wenn wir so ohne Vorbehalt und ohne Vorurteil das Wort Gottes lesen, wird es uns den einen klaren Weg zeigen, der zu Gott führt; es wird uns unterweisen, wie wir auf diesem Weg wandeln sollen, um das ewige Ziel zu erreichen.

„Zurück zum Wort Gottes“ ist heute die Parole weiter Kreise, während zu gleicher Zeit der Seelenfeind bemüht ist, durch falsche Lehren die Gemüter zu verwirren. Möge Gott es jedem, der aufrichtig die Wahrheit sucht, gelingen lassen, sie zu finden und frei zu werden!

O. Lock

DAS IST DIE GEMEINDE

Die Schreiber des Neuen Testaments hatten keine engherzige Auffassung, als sie die Gemeinde als Gemeinde Gottes bezeichneten. In seinem ersten Brief an die Korinther verwandte Paulus den Gruß: „Der Gemeinde Gottes zu Korinth.“ Die Ältesten aus Ephesus, die Paulus in Milet besuchten, beauftragte der große Apostel: „So habt nun acht . . . zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er (Christus) durch sein eigen Blut erworben hat.“ Am Ende seines Briefes an die Römer fügte er hinzu: „Es grüßen euch die Gemeinden Christi“ (Röm. 16, 16).

Wir müssen die Lehren des Neuen Testaments über die Gemeinde erst wieder neu entdecken. Die Welt hat die ursprüngliche Gestalt, die Originalverfassung der Gemeinde, wie sie in den Evangelien und in der Apostelgeschichte aufgezeichnet ist, vergessen.

Man diskutiert wohl über die Geschichte der Gemeinde; konkrete Vorstellungen über die biblische Grundlage fehlen jedoch. Auch kommt es nicht darauf an, was bestimmte religiöse Kreise zu diesem Thema zu sagen haben. Entscheidend ist allein der Tatsachenbericht des Neuen Testaments.

Die Vielzahl der heute bestehenden christlichen Gruppen erschwert das Verständnis für den Charakter der Gemeinde. Welche dieser Gruppen stellt die eigentliche Gemeinde dar? Die Frage nach dem Ursprung so vieler Gemeinschaften taucht auf. Es geht den Menschen vielfach wie jenem Bauernjungen, der zum erstenmal zur Stadt fahren durfte. Als er zurückkehrte, fragte ihn sein Bruder aufgeregt: „Hast du die Stadt gesehen?“ Enttäuscht antwortete der Junge: „Nein, ich konnte die Stadt nicht sehen vor lauter Gebäuden.“ So sehen viele die wahre Gemeinde nicht vor lauter „Gemeinden.“

Die heutige Christenheit hat sich entscheidend von dem Original der neutestamentlichen Gemeinde entfernt. Formen ersetzen den direkten Zufluss der Gnade Gottes; die Wahrheit steht nicht mehr unverfälscht, weil man Kompromisse mit der Welt geschlossen hat. Wegen ihres zerspaltenen Zustandes ist die moralische und geistliche Energie der Gemeinde verflüchtigt und unwirksam.

Ist es unter diesen Verhältnissen nicht unbedingt notwendig, das neutestamentliche Gemeindebild neu zu erforschen und sich dann nach der neugewonnenen Schau auszurichten?

WAS IST DIE GEMEINDE?

Die Gemeinde ist die Familie Gottes im Himmel und auf Erden. Sie trägt den Namen ihres Vaters, wie Jesus in seinem Gebet wünschte: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien gleichwie wir“ (Joh. 17, 11). Die vielen „Gemeinden“ sind das Werk großer Führer, die den Einfluss ihrer Persönlichkeit benützt haben, um Christen nach ihrer Erkenntnis zu organisieren. Doch die neutestamentliche Gemeinde wurde von Jesus Christus gegründet. Er ließ seine Jünger wissen; „Ich will bauen meine Gemeinde“ (Matth. 16, 18) „und es wird eine Herde und ein Hirte werden“ (Joh. 10, 16). Diese Worte gelten auch heute noch. Es gibt nur eine Gemeinde und nur einen Hirten. Jesus hat andere Schafe, aber keine anderen Herden.

Jesus Christus ist das Zentrum seiner Gemeinde, Paulus nannte ihn: „Jesus Christus, . . . den Eckstein, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“ (Eph. 2, 20 und 21). Der ersten Gemeinde war Christus ihre Hoffnung, ihre Wahrheit und ihr Glaube. Er war für sie die Summe aller Dinge, und ohne ihn hätte die Gemeinde keinen Grund.

Das ist eine köstliche Wahrheit, die Gemeinde setzt sich aus Menschen zusammen, die durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind. Die Reinigung von Sünde wurde durch den Opfertod Christi ermöglicht. Darum liegen die ersten Anfänge der Gemeinde auf Golgatha.

In der Apostelgeschichte lesen wir: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“ (2, 47). Und schon ein Psalmwort weist auf die Tatsache hin: „Man wird zu Zion sagen, dass allerlei Leute darin geboren werden und dass er, der Höchste, sie baue“ (Ps. 87, 5). So wie wir natürlicherweise in unsere Familie hineingeboren wurden, so werden wir durch den Heiligen Geist in die Familie Gottes geboren. Geistliche Bindungen sind es dann, die die Gemeinde zusammenhalten. Wäre Jesu Plan ein anderer, dann hätte er die Zwölf sicherlich organisiert und auch die Tausende, die er lehrte, gleich praktisch in sein Programm eingebaut. Doch erst fünfzig Tage nach seiner Kreuzigung, am Pfingsttage, organisierte er die Gemeinde, und das geschah auf Grund des Gehorsams der Jünger, die sich an das Gebot hielten, „dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters.“

DIE ERLÖSTEN UND IHR ERLÖSER

Von dem Augenblick an, da der Heilige Geist auf die Gläubigen fiel, begann die Gemeinde mit Vollmacht zu arbeiten und zu zeugen. Als Petrus die Botschaft von Christus verkündigte, bekehrten sich Tausende. Sie wurden als Erlöste in die Gemeinde des Erlösers aufgenommen. Und so geschieht

es heute noch: die Gemeinde baut sich auf aus Erlösten, die Jesus Christus, der Erlöser hinzufügt.

Die Gemeinde ist Gottes Schöpfung. Sie ist keine Organisation, sondern ein Organismus. Als lebendiger Leib Christi wurde sie von oben her geboren und gestaltet. Menschen können sie genau so wenig umorganisieren, wie sie das Leben eines Baumes oder gar ihr eigenes Leben neu organisieren können. Wenn darum jemand von Gott wiedergeboren wird, ist er automatisch ein Glied der Gemeinde. Alle Christen der ganzen Christenheit gehören dazu, doch niemand, der nicht von Christus wiedergeboren wurde.

Prüfe an Hand dieser Wahrheit die Methoden, mit denen christliche Kreise Mitglieder werben und aufnehmen. Wie viele Menschen stehen in Mitgliedsbüchern eingetragen, die keine Umwandlung ihres Lebens erfahren haben! Stimmt das mit der Bibel überein? Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Das Mitgliedbuch der Gemeinde wird im Himmel geführt.

Da kommt es nicht auf Zahlen an, sondern auf den Zustand der Herzen. Eine geistliche Erfahrung macht uns zu Gliedern in der Gemeinde: Erlösung durch den, der von sich sagte: „Ich bin der Weg.“

Diese Gemeinschaft von Erlösten ist eine Einheit. Jesus bat seinen Vater darum, als er betete: „Dass sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir.“

EINE BOTSCHAFT UND EIN AUFTRAG

Die neutestamentliche Gemeinde war tief von ihrer Botschaft und ihrem Auftrag durchdrungen. Sie wusste: Es war keine menschliche Botschaft, sondern Gottes Ultimatum an die Welt. Wir sind heute für dieselbe Botschaft verantwortlich. Ihre Ziele sind die gleichen wie damals. Und auch heute noch vermag sie unsere trägen Herzen zu entzünden und zu treuer Hingabe an das Werk ihrer Verbreitung zu bewegen. Mit dieser Botschaft im Herzen wird es uns mehr um die Wiederherstellung der ursprünglichen Christenheit zu tun sein, als um die Aufrechterhaltung der Formen einer überlieferten Frömmigkeit.

Der Inhalt der „Frohen Botschaft“ bestimmt unseren Auftrag. Es geht um Erlösung, und nur die Predigt kann Erfolg haben, die diesen Kern der Evangeliumsbotschaft in den Mittelpunkt stellt. Alle Verkündigung wirkt überzeugend, welche wie die der neutestamentlichen Gemeinde von der Heilstat Gottes getragen wird.

DIE LEITUNG HAT DER HEILIGE GEIST

Die Glieder der wahren Gemeinde sind Beter, die unter der Leitung des Heiligen Geistes in der Kraft Gottes wandeln. Wo der Heilige Geist nicht führen kann (weil man nicht recht betet), da wird eine Gemeinde in lähmende Schwachheit

versinken. Das war doch der ausschlaggebende Besitz der ersten Gemeinde: die allezeit gegenwärtige Hilfe des Heiligen Geistes. Darum kannten sie die Krafterweisungen Gottes, wie sie Jesus erlebt hatte. Darum sagten ihnen ihre Zeitgenossen nach, „dass sie den ganzen Weltkreis erregen“ (eine andere Übersetzung schreibt „umkehren“ (Apg. 17, 6).

Diese dynamische Wirkung muss auch heute von der Gemeinde ausgehen, wenn sie die Welt aus ihrer kühlen Gleichgültigkeit und die Namenschristen aus ihrer schläfrigen Satttheit aufrütteln will. Dann wird der wundermächtige Arm Gottes seinem Volk wieder zu Hilfe kommen. In solch einer Gemeinde wird man heiliges Leben, kompromisslose Zeugen, vorbehaltlose Hingabe und stille Leidenswilligkeit finden. Sie wird unerschütterlich in allen Zeitströmungen standhalten und in großer Sicherheit und Freude den Auftrag Gottes ausführen.

So sehen wir die Gemeinde. Das sind nicht alle ihre Züge, denn viel mehr bleibt zu zeigen übrig. Wollen wir nicht alle an der Gestaltung neutestamentlichen Gemeindelebens mithelfen? Wer könnte ein größeres Ziel für unser Leben aufstellen?!

J. Caudill

JESU STERBEN

Zu arm sind alle Worte,
zu klein der Menschengest,
um völlig zu ermessen,
was Jesu Sterben heißt.
Auch kann das tiefste Fühlen
und Denken – früh und spät –
doch nimmermehr empfinden,
was er gelitten hat.

Es ist der Wunder größtes
im Himmel, auf der Erd’;
ist ewiger Anbetung
und ew’gen Dankes wert.
Denn Jesu Sterben brachte
Versöhnung einer Welt
und hat der Menschheit Dunkel
mit neuem Licht erhellet.

Ja, auch für dich, o Seele,
starb er am Kreuzesstamm,
er litt für deine Sünden
als heil’ges Gotteslamm.
Kannst du es nicht erfassen, –
nimm es im Glauben hin,
dann wird sein Tod dir Leben,
sein Sterben dir Gewinn.

Gertrud Taruttis



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



ABER JESUS SCHWIEG STILL

MATTHÄUS 26, 62 UND 63A

Der heutige Palmsonntag ist der Eingangstag in die Leidenswoche Jesu. Wir nennen diese Woche auch die stille „Woche“; aber still war eigentlich nur einer, nämlich Jesus, der Sohn Gottes! Jesus war bei diesem seltsamen Einzug in Jerusalem nicht einem persönlichen Einfall gefolgt, sondern „auf dass die Schrift erfüllt würde“. Er verwirklichte die prophetische Weissagung nach Sacharja 9, 9, wo es heißt: „Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf dem jungen Füllen der Eselin.“ So war dieser seltsame Einzug für ihn vorausgesehen und bestimmt, – und wie stand es um seinen Auszug? Das sagt uns Johannes tief bewegt mit den Worten: „Sie nahmen aber Jesum und führten ihn hin. Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha. Allda kreuzigten sie ihn!“

Lukas berichtet uns, dass Mose und Elia „von dem Ausgang, welchen er zu Jerusalem erfüllen sollte“ schon auf dem Verklärungsberg mit ihm geredet hatten (Luk. 9, 30 und 31). Und er sagt weiter: „Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Frauen, die beklagten und beweinten ihn.“ – Ein jubelnder Einzug und ein beklagender Auszug!

Unser heutige Bibeltext zeigt uns Jesus als Gefangenen im Verhör vor dem Hohen Rat. Diesem Hohen Rat war Jesus durch Pilatus überantwortet und der hatte nun die Bestimmungen

über ihn; – und Jesus fügte sich ihm in allen Dingen. Während dem ganzen Prozess, in dem viel Ungerechtigkeit und Falschheit steckte, gab es keine geringste Andeutung von einem Widerstand Jesu! „Die Stunde war gekommen, da des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet war.“ Und Jesus sagte: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“, d. h.: die Zeit, da die Finsternis ihre Macht bekunden sollte. Er lehnte darum jede Gegenwehr seiner Jünger ab und begründete das mit den Worten: „Ich könnte meinen Vater bitten, dass er mir mehr denn zwölf Legionen Engel zuschickte. Aber wie würde die Schrift erfüllt werden? Es muss also gehen!“ (Matth. 26, 53f). Nein, das unschuldige Lamm Gottes wollte und konnte sich nicht gegen seine Scherer wehren und sprach in ganzer Ergebenheit: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen!“

Jesus hatte den Hohen Rat und seine ungerechten Richter in Verwunderung versetzt; denn während dem ganzen Prozess war „Kraft“ von ihm ausgegangen! Es hatte ja allerlei Verwunderung über ihn gegeben: Verwunderung über seinen hohen Verstand, über seine Lehre, über seine Taten, Antworten, und Reden; aber nun auch über sein Schweigen! – Nach Matthäus 27, 13f lesen wir: „Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also dass sich auch der Landpfleger verwunderte.“

Dreimal wird sein Schweigen in seiner Leidensgeschichte betont: Er antwortete dem Hohenpriester Kaiphas nicht, er antwortete dem König Herodes nicht, und er antwortete auch dem Pilatus nicht! – Welch eine machtvolle Selbstbeherrschung! – Welch ein machtvolles, göttliches Schweigen! „Jesus schwieg still.“ Es ist keineswegs leicht unter falschen Zeugen zu stehen, erlogene Anschuldigungen hinzunehmen, schuldlos zu leiden, misshandelt zu werden – und still zu sein! – Jesus bewies hier eine erstaunliche Hoheit und Autorität! Auch die gemeine Taktik der Gegner ihn herauszufordern und in einer Rede zu fangen, scheiterte. Jesu Schweigen machte den Kaiphas haltlos und machtlos, und den Pilatus hilflos und ratlos! –

Was lag hier näher als die übliche Selbstverteidigung? Aber Jesus schwieg majestätisch still! Wohl gab es genug zu reden, aber was hätte das genützt? In Psalm 11, 3 lesen wir: „Sie reißen den Grund um, was sollte der Gerechte ausrichten?“ – Jesus blieb auf seinen Weg und auf sein Werk konzentriert – und schwieg; und dieses Schweigen stand im Zeichen einer großen, verborgenen Kraft! Es war mit tiefen, inneren Wunden verbunden! – er litt ja nicht nur unter der Rohheit seiner Feinde.

Im Hintergrund stand der Verräter aus eigenen Reihen, das Versagen des Petrus das aufgehetzte, blinde und verführte Volk, die verlorene Stadt, über die er weinte!

DAS KREUZ

Wir alle wissen, dass es Kraft und Energie erfordert um zu reden; aber oft noch mehr um zu schweigen! Doch beachten wir: Wenn der Sohn Gottes, dem alle Macht gegeben ist, schweigt, so ist das als eine ernste Situation zu bewerten, denn Jesus hatte schon vorher ein naheliegendes Gericht angekündigt und gesagt: „Es werden die Steine reden, bzw. schreien!“ Und in Hebräer 12, 25 steht die Warnung: „Sehet zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet.“ Das hatte Jesus ca. drei Jahre lang getan, und nun schwieg er! – Das leidende Gotteslamm wollte nur noch zum Vater reden, und die sieben Kreuzesworte zeigen uns, was ihm auf dem Herzen lag!

In seinem Hohepriesterlichen Gebet hatte Jesus um seine wohlverdiente Verklärung gefleht, und der Vater er hörte ihn.

Er verklärte ihn in Gethsemane denn: „Es erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“ Er verklärte ihn auf seinem ganzen Leidensweg, und diese besondere Verklärung lag in der Kraft seines Schweigens.

Und er verklärte ihn auch am Kreuz, denn: Jesus vermochte für seine Feinde zu beten. Ihm war im Tod noch die Seele des bussfertigen Schächers geschenkt. Er verklärte ihn durch den wunderbaren Siegesruf: „Es ist vollbracht!“

Und er verklärte ihn durch das klare und mutige Bekenntnis des Hauptmanns: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Das war der sieghafte Ausgang auf Golgatha, da Jesus uns durch seinen Opfertod den Weg zum Leben öffnete! Das lässt uns mit dem Dichter beten:

„O du Lamm Gottes, du hast auf Golgatha, herrlich gesieget, Amen, Haleluja!

Du hast erworben, Heil für die ganze Welt, und hast aufs völligste bezahlt das Lösegeld.

Du riefst mit lauter Stimm' durch des Todes Nacht: Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!“

Ich stand am Wegesrande, ein wenig auszuruh'n.
Nach einem heißen Tage drückt schwer mein Kreuz mich nun.
Doch hielt die Siegespalme ich hoch in meiner Hand
und flüsterte: „Ich seh'n mich so nach dem Heimatland.“

Der Pilger sah ich viele an mir vorübergeh'n.
Ein jeder zog zum Himmel, vor Gottes Thron zu steh'n.
Die Siegespalmen wehten im sanften Abendwind
und freudig wollt' ich folgen, zum Vaterhaus geschwind.

Da – plötzlich hör' ein Stöhnen ich ganz in meiner Näh'
und sehe einen Pilger, gedrückt vom tiefsten Weh'.
Ich eile hin voll Liebe, steh' ihm zur Seite hier
und tröste: „Liebe Seele, wein' nicht, ich helfe dir.“

Doch leise klagend kommt es von jenes Lippen schwer:
„Mein Kreuz, mein Kreuz, o Bruder, ich kann, ich kann nicht mehr.“
Und mit Erschrecken seh' ich, die Siegespalme fehlt:
„O Pilger, sag', wo hast du sie denn nur hingestellt?“

Sehr stille frag' ich weiter: „Erzähle doch, erzähl'
von diesem deinem Kreuze, erzähle, liebe Seel'.“
„Ach“, klagt der arme Pilger, „Gott legte hier auf mich
dies Kreuz, so schwer, so drückend, wie kann's ertragen ich?“

Denn alle meine Lieben geh'n nicht wie ich den Weg.
Sie wollen gar nicht wissen von einem schmalen Steg.
Was hab ich zu erdulden, was muss ertragen ich!
Und ich versuchte alles, doch nun erdrückt es mich.“

„Dies' Kreuz“, sprach ich, „o Seele, das lassen wir jetzt hier.
Wir wollen eilend finden die Siegespalme dir.
Und hältst du die in Händen, dann fasse freudig Mut,
du wirst es bald erfahren, dass Gott noch Wunder tut.“

Dies Kreuz hier wird dir schwinden, denn wenn die Lieben dein
die Siegespalme sehen, wirst du ein Segen sein.
Gott kann durch seinen Geist dann sie führ'n nach Golgatha,
zum Hügel seines Kreuzes. Lass deine Not auch da!“ –

Gar viele Menschen legen ein eig'nes Kreuz sich auf
und klagen dann und stöhnen in ihrem Pilgerlauf.
Sie bringen Not und Sorgen und Stürme über sich,
verlier'n die Siegespalme, verzagen innerlich.

Das Kreuz, von Gott gegeben, ist nimmer dir zu schwer.
Er hat's recht zugemessen, nicht weniger nicht mehr.
Er gibt dir Kraft zum Tragen, das freudig du's kannst tun
mit Sieg in deinem Herzen zu seines Namens Ruhm.

Rita Henschel



Jugendecke

DEIN WILLE GESCHEHE

Kennst du den Mann der Schmerzen
dort in Gethsemane,
der einsam da durchkämpfte
das allertiefste Weh?
Auf seinen Schultern ruhte
der Menschheit Sündenlast
und auf dem Weg zum Kreuze
hielt er hier letzte Rast.

Sein Blutschweiß rann zur Erde,
sein Schrei zum Himmel drang;
die Engel hörten bebend
den schmerzerfüllten Klang.
Sie kamen ihn zu stärken
in seinem tiefen Weh,
als sie ihn rufen hörten:
Dein Will', o Gott, gescheh'!

Es gibt im Menschenleben
so manche stille Nacht,
die man mit bittern Tränen
in Einsamkeit durchwacht.
Wohl dem, der dann wie Jesus
einst in Gethsemane
von Herzen könnte sagen:
Dein Will', o Gott, gescheh'!

Ob auch in schwersten Lasten
uns breched fast das Herz –
nur der ergebne Wille
hilft tragen jeden Schmerz!
Es werden Engel kommen
aus heil'ger Himmelshöh'
und uns Erquickung bringen
wie in Gethsemane.

Gertrud Taruttis

DAS HÖCHSTE IDEAL

Das jugendliche Gemüt ist gewöhnlich so angelegt, dass es sich ein hohes Ideal erwählt und sich bestrebt, dasselbe zu erreichen. Rosige Zukunftsbilder umgaukeln den jungen Menschen, und allerlei Luftschlösser werden gebaut. Manche möchten einen Beruf erlernen, der ihnen viel Geld und Ehre einbringt; andere wiederum wollen vor der Welt glänzen und hohe Stellungen einnehmen. Nur selten gehen alle Wünsche in Erfüllung; sollte es aber einmal doch der Fall sein, so wird der Betreffende finden, dass das, was er erstrebte, sein Herz nicht zufriedenzustellen vermag. Nur einer – Gott ist es, der uns völlige Zufriedenheit und wahres Glück gewähren kann.

Jugendzeit ist Saatzeit. Der Same, der in der Jugend gesät wird, reift im späteren Leben zur Frucht heran! Wer schlechten Samen sät, wird auch schlechte Früchte ernten. Viele junge Menschen sind schon mit großen Plänen und frohen Hoffnungen auf das Lebensmeer hinausgesegelt und haben dann Schiffbruch erlitten. Der eine ist an dem Felsen dieses Lasters und der andere an jenem gestrandet. Wie wichtig ist es darum, dass die Jugend ihre Zeit nicht mit unnützen Träumereien vergeudet, sondern die wahre Grundlage ihres Lebens legt und guten Samen sät!

Was ist nun das wahre Ideal und Vorbild eines jungen Menschen, und welches ist die Richtschnur, nach der er sein Leben einrichten soll? Das höchste Ideal und beste Vorbild ist Jesus Christus. Er ist das Licht der Welt, und wer ihm nachfolgt, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens

haben. Wer diesem Vorbild folgt, der folgt dem Höchsten und Edelsten, was es in der Welt gibt. Diese Nachfolge wird auch dem jungen Menschen wahre Zufriedenheit und wirklichen Erfolg im Leben bringen. Sein Leben wird eine Ehre für Gott und ein Segen für seine Mitmenschen sein, und die Früchte, die er hier sammelt, werden bis in Ewigkeit bestehen, während alle andern Ideale und Errungenschaften nur für diese Welt sind und mit ihr zugrunde gehen werden.

Die einzige Grundlage und Richtschnur des Lebens ist das Wort Gottes. Wer dasselbe in sein Herz aufnimmt und befolgt, wird sicher gehen, wie schon der Psalmist sagt: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten. . . Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf dass ich nicht wider dich sündige“.

Lieber junger Leser, was willst du dir jetzt wählen, was nur von kurzer Dauer ist und dein Herz doch nicht befriedigen kann, oder willst du dich für den entscheiden, der dich so sehr liebt und für dich gestorben ist? Jesus Christus will dein treuester und bester Freund sein und dein Leben wahrhaft glücklich und zufrieden machen. Er ruft dir in seinem Worte zu: „Gib mir, mein Sohn (meine Tochter), dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohl gefallen.“ Wisse, dass seine Wege nur Wege des Friedens und der Wohlfahrt sind und alle seine Steige sind lieblich. Du wirst es nie zu bereuen haben, wenn du dich dazu entscheidest, auf seinen Wegen zu wandeln, denn sie führen dich dem Himmel zu. Darum gib ihm dein Herz. M.

ANKERWACHE

„Ich erinnere mich noch oft an eine gewisse Nacht auf dem Meer“, sagte ein alter Matrose; „ein Sturm war ausgebrochen, und wir mussten in die Nähe des Landes fahren; doch waren wir noch immer der Gewalt des Meeres ausgesetzt, so dass wir in Gefahr standen, abgetrieben zu werden. Ich hielt die Ankerwache, und es war meine Pflicht, das Warnungssignal zu geben, im Fall der Anker seinen Halt verlor und nachschleppte. Es war eine lange Nacht für mich. Indem ich meine Hand auf die Kette legte, konnte ich fühlen, ob der Anker schleppte oder nicht.“

Während jener langen, stürmischen Nacht wurde ich mitunter durch einen dumpfen Laut erschreckt. Ich legte dann meine Hand auf die Kette und konnte feststellen, dass nicht der Anker schleppte, sondern dass es nur eine Reibung der Kette an dem Meeresboden war. Der Anker hielt immer noch fest.“

Auch wir stehen in Gefahr, in den Versuchungen und Prüfungen des Lebens von Gott abzutreiben. Der Anker unserer Seele ist der Glaube. Darum: Habt acht auf euren Anker, damit derselbe nicht losreißt und euer Schiff an den Felsen des Unglaubens und der Weltliebe zerscheitert.

ULTRAVIOLETTE STRAHLEN

Hast du dich schon einmal an den glitzernden Tauperlen gefreut, wenn sie im Morgenglanz prächtig aufleuchten in buntschillernden Farben? Dieses Funkeln entsteht dadurch, dass sich das Licht in den Tropfen bricht und in die einzelnen Farben zerlegt wird. Unser Sonnenlicht ist ja auch keine Einheit sondern eine Zusammensetzung von verschiedenfarbigen Lichtarten. Unser Lehrer machte es uns schon im Unterricht klar, wenn er durch ein Glasprisma das Sonnenlicht fallen ließ, um an der Wand den leuchtenden Regenbogen

hervorzubringen. Es zeigte sich dann ein Farbband vom dunkelsten Rot über Gelb und Grün bis zum schönsten Violett. Wissenschaftliche Untersuchungen haben festgestellt, dass zum Gemisch unseres Tageslichtes noch eine Art gehört, die für das Auge nicht wahrnehmbar ist. Diese Lichtart bezeichnet man mit Ultraviolett.

Nun hat man photographische Platten hergestellt, die für dieses Licht empfänglich sind, d. h. man kann in einem völlig dunklen Raum, in den, für unser Auge unsichtbar, ultraviolette Strahlen fallen, gute Aufnahmen erzielen.

Es gibt also praktisch ein Licht, das man nicht sieht, eine Dunkelheit, die gar nicht dunkel ist; nur unser Auge versagt da. Schon die Lichtempfindlichkeit einer Photoplatte würde genügen, solche Finsternis in Licht zu verwandeln.

Der Gottesmann David, der alte Psalmsänger, weiß etwas von Augen zu sagen, die nicht einmal Ultra-Strahlen brauchen, um in das Dunkel zu sehen. Für diese Augen gibt es überhaupt keine Dunkelheit, und es gibt keinen Platz, sich diesem Blick zu entziehen. Überall in der Welt sind diese Augen. Keine Nacht

ist so schwarz, dass sie dieselbe nicht durchdringen können! „Spräche ich; Finsternis möge mich decken! so muss die Nacht auch Licht um mich sein. Denn Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht“ (Ps. 139, 11 und 12). Und vor diesen alles durchdringenden Augen gibt es kein Entrinnen. „Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Du siehst alle meine Wege.“

Wird es uns nicht unheimlich vor dieser Allgegenwart Gottes? Immer beobachtet! Es gibt kein Alleinsein! Vorbei mit aller Heimlichkeit! Alles gesehen – alles offenbar!

Weil das gewisslich wahr ist, darum Schluss mit deinen heimlichen Wegen, mit all deinen finsternen Gedanken und Taten! Stelle dich in das Licht Gottes! seine Augen sehen nicht nur, sondern sie suchen auch den, der umkehren will. Lies einmal den ganzen 139. Psalm und bete von Herzen mit David: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“

Erich Seer

JUGENDGLÜCK

Selig, wer am Jugendmorgen
sich in Liebe weiß geborgen;
wer den Führer, den Regierer
aller edlen Jugend kennt;
wer den Freund, der uns zu retten,
sich auf's blut'ge Kreuz lässt betten
und nun thronet, wo Gott wohnt
dankbar froh den seinen nennt!

Reich an Segen wird ein Leben,
das dem Heiland ist gegeben,
ihn zu ehren, zu verklären
von der frühen Jugend an.
Reine Freude füllt die Seelen,
die den Dienst des Herrn erwählen
und als Hirten den verirrtten
zeigen hell die Lebensbahn.

Jugend, auf zu heil'gem Ringen,
alles Böse zu bezwingen,
um die Kränze ew'ger Lenze
einst zu tragen strahlend schön!
Folge seines Geistes Leiten,
der dich treu will zubereiten,
nach dem Streite voller Freude
selig einst vor ihm zu stehn!

W. J.

WERDEN DIE GOTTLOSEN EWIG VERNICHTET?

Gegen die Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen haben sich zu allen Zeiten Stimmen erhoben. Die Gegner dieser Lehre zerfallen in zwei Klassen. Die einen behaupten, dass einmal alle Verdammten (sogar der Teufel) selig werden (Wiederbringung aller Dinge), die anderen, dass einmal alle Gottlosen und auch der Teufel vernichtet werden. Mit dieser letzten Lehre haben wir es hier zu tun. Sie hat vornehmlich in England und Amerika ihre Vertreter. In Deutschland wurde seinerzeit die Vernichtungslehre sonderlich von den ernstesten Bibelforschern (Russellianer) verbreitet; sie wird auch heute noch von den Adventisten verkündigt. In der Annahme, dass die Gottlosen einmal zu existieren aufhören, sind sie sich einig, nicht aber über den Zeitpunkt der Vernichtung. Eine Richtung der Adventisten lehrt, dass diese im Augenblick des Todes stattfindet. Aber die Bibel sagt, dass Gerechte und Gottlose auferstehen werden (Apg. 24, 15). Wie können sie aber auferstehen, wenn sie vernichtet sind? In Johannes 5, 29 heißt es, dass die Gottlosen am Ende der Tage ins Gericht müssen. Wie können sie aber gerichtet werden, wenn sie vernichtet sind? Jesus sagt in Matthäus 10, 28: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht können töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.“ Wenn für die Gottlosen der Tod Vernichtung ist, wie konnte Jesus dann sagen, dass die Seele nicht getötet werden kann, dass aber Leib und Seele in die Hölle geworfen werden können? Offenbarung 20, 14 redet von dem anderen Tod, also ist eine zweite Vernichtung unbiblisch.

Ein anderer Zweig der Adventisten lehrt die Vernichtung am Jüngsten Tage. Der dritte Zweig der Adventisten (Ernstes Bibelforscher) verlegt sie ins Tausendjährige Reich. Russell behauptet, dass Gott im Tausendjährigen Reich, das 1914 begonnen haben soll, alle Toten, die freilich nur in seinem Gedächtnis existieren, neu erschaffen werden, dass diesen dann das Evangelium gepredigt werden wird und alle, die sich dann nicht bekehren, vernichtet werden. Und schließlich soll auch noch der Teufel samt seinen Dämonen vernichtet werden. Aber dies ist nicht möglich; sie bestehen als Persönlichkeiten fort. Es ist der Gottesursprung, die Gottesverwandtschaft, Geist aus Geist, auf Grund dessen sie nicht vernichtet werden können. Nach einem unumstößlichen Naturgesetz vergeht überhaupt nichts, nicht einmal in der grobstofflichen Welt. Wie wäre dann in der Welt der geistlichen Persönlichkeiten eine Vernichtung denkbar?

Können wir die Vernichtung mit dem biblischen Begriff des Todes beweisen? Das Wort „Tod“ bedeutet nicht Vernichtung, sondern Trennung (der Seele vom Leib). Gott sagte zu Adam, dass er an dem Tage sterben werde, an welchem er von der verbotenen Frucht essen werde. Wurde er aber an dem Tage vernichtet? Eine Trennung von Gott trat ein (geistlicher Tod), aber keine Vernichtung, kein Aufhören seiner Existenz. Wohl redet die Offenbarung viermal von einem „zweiten Tod“; aber wenn es heißt, dass ihr Wurm nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen soll, so kann auch hier von keiner Vernichtung die Rede sein, sondern nur von einer ewigen Trennung von Gott, dem

Quell der Freude und Seligkeit (ewiger Tod). Wenn Tod Vernichtung bedeutet, müsste „von den Toten auferweckt“ soviel heißen als auferweckt von denen, die vernichtet waren!

Jesus war auch tot, aber war er damit vernichtet?

Ferner begründet man die Vernichtungslehre mit den Ausdrücken: Verderben, Verbrennen, Verzehren, Umkommen. Die Spreu wird er verbrennen, der Feuereifer wird die Gottlosen verzehren, wenn die Gottlosen umkommen, usw. Canright, der 28 Jahre Adventistenprediger war, sagt aber: „Die meisten Stellen, mit denen die Adventisten die Vernichtung der Gottlosen beweisen wollen, sind dem Alten Testament entnommen und beziehen sich auf nationales zeitliches Verderben, z. B. Obadja V. 16, wo es heißt: „Sie sollen sein, als wären sie nie gewesen.“ Aber die Verse 1, 3, 6, 8, 9, 18 zeigen, dass es sich auf die Nation, auf Edom, bezieht, nicht auf die zukünftige Welt. Eine Nation kann aufhören zu existieren, während es bei einzelnen Personen nicht der Fall ist.“

Und wie ist es mit den Stellen des Neuen Testaments, auf die sich die Anhänger der Vernichtungslehre berufen? Hebräer 10, 27 redet von einem Feuereifer Gottes, der die Widersacher verzehren wird. Aber Johannes sagt im 1. Johannes 3, 8, dass Jesus gekommen sei, die Werke des Teufels zu zerstören. Ist aber mit „verzehren“ und „zerstören“ ein Vernichten gemeint? In Matthäus 3, 12 heißt es: „Die Spreu wird er verbrennen“, aber es wird hinzugefügt: „mit ewigem Feuer“. Auch Markus 9, 43 – 48 handelt vom „ewigen“ Feuer. Will man „ewig“ deuten durch „eine

lange Zeit“, dann müsste auch die Seligkeit, von der ebenfalls gesagt wird, dass sie ewiglich währen wird, nach einer langen Zeit aufhören. Übrigens heißt es in Offenbarung 14, 11, dass der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird „von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Endlich schließt das Wort des Heilands „da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht“ (Mark. 9, 44) eine Vernichtung aus. Alle diese Bibelstellen als nichtssagende Bilder zu deuten, ist ein unnützes Beginnen. Jesus hat hier nicht mit Worten gespielt, sondern Ewigkeitswahrheiten ausgesprochen.

Man hat die Vernichtungslehre ferner mit dem Hinweis begründet, dass ein ewiges Leben der Gottlosen die Seligkeit und Harmonie im Weltall stören würde. Man meint, dass Verlorene, die in Ewigkeit gleichsam wie Ruinen dastehen sollen, die Schönheit und Einheit der zukünftigen Schöpfung beseitigen würden. Dies ist aber sehr menschlich gedacht, und es ist nicht gut einzusehen, wie mit der Vernichtung der Gottlosen ein harmonischerer, für

das Gemüt befriedigender Abschluss der Wege Gottes erzielt werden könnte. Pastor Wener sagt: Wenn das Messer des Arztes am Leibe des Menschen ein unheilbares Glied entfernt hat, so lässt dieses da, wo es saß, seine unverheilbaren Narben zurück, so gut wie der Zweig, der aus dem Baume ausgebrochen wurde. Würde nicht gerade so der vielgliedrige Leib der Menschheit, der reichverzweigte Baum der Schöpfung, von unzerstörbaren Narben bis in die Ewigkeit bedeckt sein, wenn die Weltentwicklung mit einer Vernichtung der Verdammten abschliesse? Würde dieser Augenblick etwa weniger störend sein als der der Verdammten selber?

Meint man, dass die Weltentwicklung mit einem ungelösten Zwiespalt abschliesse, wenn die Gottlosen ewig leben sollten, und dass die Seligkeit der Gerechten dadurch beeinträchtigt würde? Doch ist dieses ein großer Irrtum. Die Verlorenen befinden sich an ihrem wohlverwahrten Strafort, in dem unermesslich großen Zuchthaus der Ewigkeit. Abgesondert von den Scharen

der Seligen an dem Ort der Verbannung, aus dem es für sie keine Rückkehr in die Heimat gibt, stören sie in keiner Weise mehr den vollen Einklang des göttlichen Reiches, so wenig wie die Insassen eines fernen Zuchthauses auf Erden die Eintracht und das Glück der übrigen Bürger zu hemmen vermögen. Der Widerstand gegen Gottes heiligen Willen ist überwunden. Er kann sich nicht mehr geltend machen. Ja, wie das Licht erst recht hervortritt, wenn es von finsternen Schatten umlagert ist, so hebt sich das Licht der Herrlichkeit und Seligkeit, welche die Erlösten genießen, erst recht auf dem nächtlich dunklen Hintergrund der Verdammnis ab. Im Gehorsam gegen das göttliche Wort werden wir darum bei dem Glauben an eine ewige Verdammnis der Gottlosen stehen bleiben müssen. Gewiss, dabei bleibt's. Wie sehr man auch an den einzelnen Bibelstellen herumdeuteln mag, die Vernichtung der Gottlosen wird dadurch weder bewiesen noch herbeigeführt.

Walter Dorau

„Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem; und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.“

Lukas 18, 31

BEREIT ZUM WEG UNTER DAS KREUZ

„ . . . Und Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an und sprach: Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht!

Aber er wandte sich um und sprach zu Petrus: Hebe dich, Satan, von mir! . . . denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

. . . Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“

Matthäus 16, 21 – 26

Passionszeit ist heilige Zeit. Es ist gut unser geistliches Leben, wenn wir immer wieder die Ereignisse der Passion Christi betrachten; in unseren Gedanken den Weg des Lammes Gottes mitgehen; und darüber still werden und uns zeigen lassen, was für uns persönlich dieser Weg Jesu ans Kreuz bedeutet.

Die Leidensbereitschaft Jesu

Über dem ganzen irdischen Leben des Herrn steht „Leiden“, von der Krippe bis zum Kreuz. Leiden – nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen. Jesus hat für uns auf die Vorrechte des Gottessohnes verzichtet. Er spricht davon selbst im Hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17, 3 – 5): „Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ Hier wird die Präexistenz Jesu deutlich ausgedrückt. Er hatte Herrlichkeit vor Grundlegung der Welt. Er lebte in der Welt des Lichtes, die Engelheere dienten ihm. Er war der fehlerlose und reine Gottessohn.

Wir aber sind an die Sünde verkauft, verlorene Kinder, die die Heimat nicht finden, fern von Gott, ohne Rast und Ruhe.

Nun aber stirbt der Gerechte für die Ungerechten; der Reine für die Unreinen; der Gehorsame für die Ungehorsamen; der Liebevollste für die Lieblosen. Er geht den Weg ans Kreuz, damit er uns zu Gott bringe. Dazu ließ er sich senden aus seiner Herrlichkeit, und er vollendete sein Werk Am Kreuz, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Darum dürfen wir auch unsere Wunden ihm zeigen, mit ihm darüber reden, damit er uns helfen kann zu einem Leben des Friedens und der Freude.

Die Leidensscheu der Jünger

In unserem Text lesen wir davon, wie Jesus seine Jünger auf den Weg vorbereitete, den er gehen wollte. Sie sollen keine falschen Königshoffnungen haben, sondern sollen das Lamm Gottes sehen, das leidet, stirbt – und aufersteht.

Die Jünger aber verstehen ihren Meister nicht. Petrus nimmt ihn zur Seite als ein wohlwollender Freund: „Schone dich! Das darf dir doch nicht geschehen!“ Denn wie alle Jünger stellte er sich das Reich Jesu als eine Weltherrschaft vor. Jesus freilich erkennt hinter der Besorgnis des Petrus und seinem guten Rat den Versucher. Er wusste, was auf dem Spiel stand. Es geht um eine preisgegebene Welt, die sonst keine Rettung aus Schuld und Gewissensnot, aus Hochmut und Unglauben finden kann. Jesus kennt seinen Weg und geht ihn unbeirrbar bis ans Ende.

Doch Petrus, der drei Jahre lang bei ihm gewesen ist, verleugnet ihn; Judas verkauft ihn an die Feinde und muss nacher gestehen: „Ich habe unschuldig’ Blut verraten“; und alle anderen fliehen in der Stunde von Gethsemane, alle, bis auf Johannes.

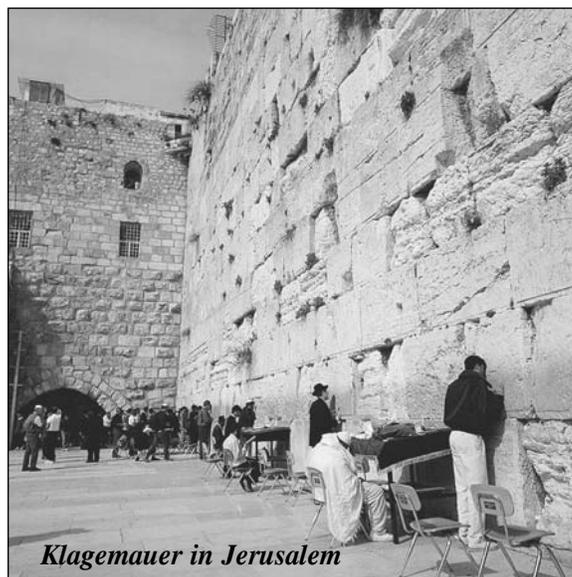
Lasst uns mit Jesus ziehen, so sagte es Thomas – und dann konnten sie es doch nicht durchstehen. Wollen wir es nachsprechen? Klingt nicht die Frage Jesu an unser Ohr: „Wollt ihr auch weggehen?“ Weggehen von Jesus, wenn man ihn erlebt hat als den großen Herrn? Welch ein Leerraum bleibt dann in unserem Leben?

Die rechte Kreuzesbereitschaft

Den Ruf zur Nachfolge, zum Bereitsein für das Kreuz, hat der Liederdichter Johannes Scheffler besonders wirkungsvoll ausgedrückt:

*Mir nach, spricht Christus, unser Held,
mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlasst die Welt,
folgt meinem Ruf und Schalle,
nehmt euer Kreuz und Ungemach
auf euch, folgt meinem Wandel nach!*

„Wer mir will nachfolgen“, so sagt der Herr, „der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Die Frage wird laut: Nehmen wir Anstoß am Kreuz Jesu? Oder befassen wir uns überhaupt nicht mit ihm und seinem Kreuz, mit uns und unserer Schuld? Sich selbst verleugnen



Klagemauer in Jerusalem

heißt: Keine Schonung für das eigene Leben! Und wollen wir wirklich Jesus nachfolgen, wirklich mit ihm gehen?

Was erwartet der Herr von seinen Leuten? Sich selbst ab-sagen, Leben wagen, Kreuz nachtragen! Sind wir bereit zum Weg unter das Kreuz, oder ist uns das Kreuz ein Skandalon, ein Ärgernis? Er breitet die Arme nach uns aus: Kommt her zu mir alle! Kommt, folgt mir nach! Unser Lied sagt weiter:

*Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
ich steh' euch an der Seite,
ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
bin alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still mag steh'n,
sieht er voran den Feldherrn geh'n!*

Nehmen wir doch unser Christsein wieder wirklich ernst! Jesus beschließt sein Gespräch mit Petrus und den anderen Jüngern mit den Worten: „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren . . . Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Wer seine Seele verliert, hat alles verloren. Wer sein Leben für Jesus gibt, hat alles gewonnen: Friede und Geborgenheit, Freude, die uns Kraft gibt, den Weg des Kreuzes zu gehen.

*Wer seine Seel' zu finden meint,
wird sie ohne mich verlieren;
wer sie hier zu verlieren scheint,
wird sie nach Hause führen.
Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir,
ist mein nicht wert und meiner Zier.*

Nur wer mit Jesus geht, kann erleben, wie groß er ist. Nur wer bewusst mit Jesus geht, lernt ihn wirklich kennen in seiner Herrlichkeit und in seiner Liebe und Treue. Nur ganze Nachfolge macht glücklich.

*So lasst uns denn dem lieben Herrn
mit unserm Kreuz nachgehen
und wohlgenut, getrost und gern
in allem Leiden stehen!
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'n
des ew'gen Lebens nicht davon.*

Gottes Verheißung „Ich will es tun!“ in meinem Leben

Von Edmund Krebs

„Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“ Jesaja 46, 4

5. Fortsetzung

Die Nachkriegs-Verhältnisse in Deutschland veranlassten viele Flüchtlingsfamilien nach Kanada auszuwandern. Darunter waren auch Geschwister der Gemeinde Gottes Herford und mehrere von unseren Verwandten. Viele ließen sich in der Umgebung von Toronto, Ontario, nieder. Die ersten Gottesdienste in deutscher Sprache wurden im Privatheim von Geschwister Both abgehalten. Bruder G. Sonnenberg aus Edmonton, Alberta, besuchte die Geschwister in Toronto und hielt ihnen an einigen Abenden und am Sonntag Versammlungen. Bruder Sonnenberg empfahl ihnen: Ihr müsst jetzt einen Prediger nachholen. Schreibt doch an Bruder Edmund Krebs nach Herford und gebt ihm einen Ruf, euch als Prediger zu dienen.

Die Geschwister von Toronto schrieben uns 1952, wir möchten doch auch nach Toronto kommen und ich solle ihnen als Prediger dienen. Sie hätten das Geld für die Schiffsfahrt für meine Familie schon zusammen. Ich solle ihnen nur schreiben wann wir kommen. Auch Bruder Sonnenberg schrieb mir, dass es gut wäre, wenn ich den Geschwistern in Toronto helfen würde. Ich antwortete den Geschwistern in Toronto, dass ich das zur Zeit nicht verantworten könnte, die Gemeinde in Herford zu verlassen, aber wenn der Herr es so führt, dass ein vertrauensvoller Predigerbruder den Dienst an der Gemeinde hier übernimmt und ich die Überzeugung habe, dass es der Weg Gottes sei auszuwandern, dann wäre ich nicht abgeneigt ihrem Ruf zu folgen.

Wir beteten um die Leitung des Herrn, dass der Herr der Gemeinde in Herford den rechten Diener zuführen möchte. Erst 1954 führte der Herr es so, dass ich mit Bruder August Link, einem bekannten Prediger der Gemeinde Gottes aus Ostpreußen, zusammen traf. Er war unlängst aus der Ostzone nach dem Westen rüber gekommen. Bis dahin hatte er noch keinen Gemeindedienst in Westdeutschland angenommen. Ich empfand, dass das eventuell der Weg war für die Gemeinde Herford einen Prediger zu bekommen. Ich schrieb an Bruder Link und legte ihm diese Angelegenheit ans Herz. Nach längerem Zögern und Überlegen und Beten um die Leitung des Herrn und nach Zustimmung der Gemeinde in Herford, nahm Bruder Link die Aufgabe an, als Prediger der Gemeinde Herford zu dienen. Wir alle hatten das Empfinden, dass der Herr nach seiner Verheißung: „Ich will es tun!“ auch hier alles so wunderbar lenkte, dass der Weg für unsere Auswanderung frei wurde. Auf der Lagerversammlung in Herford zu Pfingsten 1954 (der siebenten, der ich helfen durfte hier mitzugestalten), konnte bekannt gegeben werden, dass wir nach Toronto, Kanada auswandern und Bruder August Link,

der auch anwesend war, in Zukunft der Gemeinde in Herford dienen und auch die Verantwortung für die weiteren Lagerversammlungen übernehmen würde. Es liegt uns allen ohne Zweifel am Herzen, dass Gottes Sache überall gebaut wird und alle sollten für die Prediger und für die Gemeinden hüben und drüben weiterhin beten.

Jetzt konnte ich den Geschwistern in Toronto mitteilen, dass für die Gemeinde Herford ein Ersatz gefunden wurde, dass Bruder Link den Dienst an der Gemeinde in Herford antreten würde und wir nun bereit wären auszuwandern. Die bezahlten Schiffskarten für die Familie hatten wir schon vorher bekommen. Aber um unsere Auswanderungspapiere zu erlangen, mussten wir uns in Hannover bei der englischen Besatzungsbehörde zur ärztlichen Untersuchung stellen um die Bewilligung zur Auswanderung bzw. zur Einwanderung nach Kanada zu bekommen. Es lief alles glatt ab und wir konnten auswandern. Auch diese Genehmigung nahmen wir aus Gottes Hand, der zugesagt hat: „Ich will es tun!“

Nun galt es den Haushalt aufzulösen, und was wir mitnehmen wollten oder konnten, vorschriftsmäßig zu verpacken. Am 12. Juli 1954 bestiegen wir im Überseehafen Bremerhafen das 9 BRT Schiff, Arosa Star und kamen nach 10 Tagen Schiffsfahrt am 26. Juli 1954 im Überseehafen Quebec, in Kanada an. Die Schiffsfahrt ist nicht besonders angenehm verlaufen. Wir hatten tagelang Sturm, 6 bis 9 Windstärke. Ich hatte besonders unter der berüchtigten Seekrankheit zu leiden. Als wir eines Morgens Eisberge sahen, sagte man, wir nähern uns Neufundland. Also Kanada ist in Sicht. Wir waren Gott dankbar für die Bewahrung auf der 10 Tage langen Reise auf dem Meer. Im Hafen Quebec verließen wir das Schiff und stiegen in den Zug Richtung Toronto. Nach 14 Stunden Bahnfahrt waren wir am Ziel: Toronto, Ontario, Kanada. Auf dem Bahnhof erwarteten uns Geschwister Both mit ihrem Auto und brachten uns in ihr Heim, dass sie unlängst gekauft hatten. Am Mittwochabend, dem 29. Juli hatten wir in ihrem Wohnzimmer die erste Gebetsstunde und Begrüßungsversammlung. Am darauf folgenden Sonntag war der Raum überfüllt. Wenn je, so waren wir auch hier in dem neuen Land, in der neuen Aufgabe auf die Zusage Gottes gewiesen; „Ich will es tun!“ Mein Schwager und Schwägerin Otto und Lina Bauer nahmen uns in ihr Haus auf, in das sie auch erst vor kurzem eingezogen waren, wo wir ein und ein halb Jahre lang wohnen durften bis wir uns selbst ein bescheidenes Häuschen mit zwei Schlafzimmern anzahlen konnten. Ich bekam bald eine Arbeitsstelle in einer Tischlerei, und stellte mich der Gemeinde zur Verfügung, ihnen mit dem Wort Gottes zu dienen. (Fortsetzung folgt)

Zeugnis

Marburg, Deutschland

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ *Psalm 50, 15*

„Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.“ *Psalm 68, 2*

Wir sind dankbar, dass wir wieder ein Jahr verleben durften und der Herr uns mit allem leiblichen und geistlichen Segen versorgt hat. Er hat uns begleitet und bewahrt auf allen unsern Wegen und zu allen Zeiten, wie schwer sie auch waren.

Ein Tag vor Weihnachten, als wir von der Versammlung kamen und Mittagessen wollten (wir essen immer erst nach der Versammlung, wegen der Krankheit meiner Frau), verschluckte sich meine Frau beim Essen. Sie hat nach ihrem Schlaganfall oftmals beim Essen Krämpfe. Während ihr ein Stück Fleisch im Hals stecken blieb, bekam sie keine Luft. Sie konnte nicht mehr schlucken und ihre Augen quollen aus den Augenhöhlen heraus, ihr ganzes Gesicht wurde blau. Hier war sofortige Hilfe nötig. Was sollten wir machen? Ich wollte schon den Notarzt rufen. Aber in diesem Moment hat Gott mir einen Gedanken gegeben: Warum wendest du dich nicht zu Jesus? Er hat uns doch schon in manchen schwierigen Situationen und Nöten geholfen. Und mit kurzem Gebet rief ich zum Herrn: Herr, hilf uns in dieser Not, denn ohne dich können wir nichts tun.

Und der Herr hat sofort eingegriffen und gab ihr Kraft, dass sie das Hindernis aus dem Hals entfernen konnte. Wir haben mit Freuden unserm Gott gedankt. Er hat uns schon oftmals geheilt in unserem Leben, da könnten wir ein Buch schreiben. Er ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe. Alle Ehre, Lob und Dank sei ihm in Ewigkeit. Amen!

Mit herzlichem Gruß

Eduard und Sina Skatschko

Entschlafen



Bückeberg, Deutschland

Nach einem langen und schweren Leidensweg nahm Gott, der Herr, unsere liebe Schwester

GERTRUD ILJIN

geb. Schmidtke

zu sich in die obere Heimat.

Schwester Iljin wurde als zehntes von elf Geschwistern den Eltern Eduard und Hulde Schmidtke am 1. Dezember 1926 in Michelsburg, Ukraine, geboren und verstarb im Alter von 79 Jahren und 11 Monaten, am 31. Oktober 2006, in Bückeberg.



Im Jahr 1935 verlor sie als neunjähriges Mädchen ihre Mutter, und als der Krieg ausbrach wurde die große Familie, sowie auch viele andere, nach dem Warthegau, Polen, verschleppt, wo Schwester Iljin bittere, grausame Jahre erlebte.

1945 wurden sie nach Irkutsk in Sibirien verschleppt, so dass sie den schweren Nöten in den folgenden Jahren nicht entgangen ist.

Im Jahre 1947 trat sie in die Ehe mit Wasilij Iljin ein.

Diese Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet, wobei drei im Kindesalter verstarben. Weitere zwei Söhne verstarben in den letzten Jahren in Kasachstan.

Als man in der Nachkriegszeit freier reisen konnte, ist die Familie im Jahre 1957 nach Kamenka, Kasachstan umgesiedelt.

Anfang der sechziger Jahre bot sich für Schwester Iljin die Möglichkeit unter Gottes Wort zu kommen. Hier suchte und fand sie Frieden mit Gott und lies sich danach biblisch taufen. Sie machte so

manche Erfahrung mit Gott. Ihre jüngste Tochter wurde durch die Kraft Gottes geheilt. Nach dieser Erfahrung suchte sie noch ernster Gott zu dienen, und dieses Verlangen blieb bis zuletzt bei ihr.

1994 wanderten sie und ihr Mann nach Deutschland aus und lebten seitdem bei ihrer Tochter in Bückeberg, die sie mit Hilfe ihrer Familie bis zum Schluss hinopfernd und liebevoll gepflegt hat.

Da Schwester Iljin in der letzten Zeit gesundheitlich sehr gelitten hat, war ihr sehnlichster Wunsch von den Leiden erlöst zu werden.

Um das Ableben trauern ihr Mann Wasilij, ihre Tochter Valentina mit Ehemann Otto Radke, Tochter Sina mit Ehemann Viktor Butjanin, vierzehn Enkel, zwölf Urenkel, drei Schwestern, ein Schwager und eine große Anzahl von Verwandten und Bekannten.

Sie schaut jetzt das, was sie geglaubt hat und freut sich beim Herrn zu sein.

Eingesandt von den Kindern

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.



Herford, Deutschland

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod am 29. 10. 2006 Schwester

HELENE ALBRECHT,
geb. Roß,

aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu nehmen.

Helene Albrecht wurde am 13.11.1914 als 8. Kind des Landwirts Johannes Roß und dessen Ehefrau Katharina, geb. Banek in Friedenstal/Bessarabien, geboren und sie starb im gesegneten Alter von 91 Jahren am 29.10.2006.

Am 17.11.1939 vermählte sie sich mit Johannes Albrecht, doch kurze Zeit später wurde das gegenseitige Glück durch den ausbrechenden Krieg tief getroffen.

Zunächst mussten sie 1940 von Bessarabien nach Polen, Warthegau, umziehen und bald musste ihr Mann an die Front. Lange Kriegsjahre musste sie um ihren Mann bangen.

Im Januar 1941 kam ihr erstes Kind zur Welt, das aber kurz darauf verstarb. Das traf Schwester Albrecht tief. Dann, im Juli 1943 erblickte ihre Tochter Anneliese das Licht der Welt. Gemeinsam mit ihrem Mann, freuten sie sich an ihrem gemeinsamen Kind. Ihr Mann konnte einige Mal von der Front weg und nach Hause kommen.

Doch nicht lange und tiefes Leid brach über sie hinein. Die sonst sehr häufigen Briefe ihres Mannes hörten plötzlich auf, kamen überhaupt nicht mehr an. Schließlich erhielt sie die Nachricht, dass er im Krieg umgekommen sei, im September 1944. Damit nicht genug, die Front ging immer weiter zurück, der Umsturz kam immer näher und sie musste mit ihrer Tochter versuchen zu fliehen. Ihr Fluchtversuch misslang und so wurde sie dann von 1945 bis 1951 in Polen zur Zwangsarbeit festgehalten.

Nach langem Bangen und Hoffen stand endlich der ersehnte Weg in die Bundesrepublik offen. 1951 kam

Schwester Albrecht dann über Friedland nach Göttingen und dann ins Lager Stukenbrock. In dieser Zeit wurde sie todkrank, woran auch drei Operationen nichts ändern konnten.

In ihrer großen Not suchte sie in dieser Zeit viel Gottes Angesicht. Obwohl sie als Kind schon viel gebetet hatte und innerlich das Verlangen trug, nicht verloren zu gehen, hatte sie doch noch keinen Frieden mit Gott in ihrer Seele.

Eines Sonntags, Schwester Albrecht lag allein in ihrem Zimmer und wurde Tag und Nacht bewacht, kam ihre Schwester Emilie und besuchte sie. Ihre Schwester hatte bereits Christus gesucht und gefunden. Diese Begegnung brachte für Schwester Albrecht die ent-



scheidende Wende. Sie hat nie in ihrem Leben vergessen wie ihre Schwester an ihrem Bett niederkniete und in tiefem Glauben für sie zu Gott flehte. Nun fasste sie Mut, suchte selbst eine Begegnung mit Christus und fand Frieden für ihre Seele. Mehr noch, sogar in ihrer aussichtslosen körperlichen Verfassung trat eine Besserung ein.

Für die Ärzte war es ein Wunder, aber es war Tatsache.

Sie erfreute sich nun ihrer Gotteskindschaft und wollte von ganzem Herzen Gott dienen. Manchmal konnte sie die Gottesdienste in Herford besuchen, wo Bruder Edmund Krebs als Prediger diente.

Bei erster Gelegenheit ließ sie sich biblisch taufen, wohl Pfingsten 1952.

Sie zog mit ihrer Tochter um nach Bielefeld und schließlich nach Herford. Nun konnte sie ständig die Gottesdienste besuchen, wonach sie sich sehr sehnte.

1980 zog sie zu ihrer Tochter Anneliese, die inzwischen eine eigene Familie gegründet hatte. Wo sie nur konnte

half sie und trug sie mit. Sie war eine gesegnete Stütze in der Familie, ein wertvoller Mensch in der Gemeinde.

Im hohen Alter von 83 Jahren traf sie ein schweres Leid, als Gott im Juni 1997 ihre einzige Tochter Anneliese in die Ewigkeit abrief. Doch auch hier legte sich Schwester Albrecht in die Hände Gottes und sagte: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“.

Nach dem Tod ihrer Tochter nahm ihre Enkelin Corinna, Schwester Albrecht auf. Corinna bezeugte mehrfach: „Was meine Oma mir gegeben hat, werde ich ihr nie wiedergeben können“.

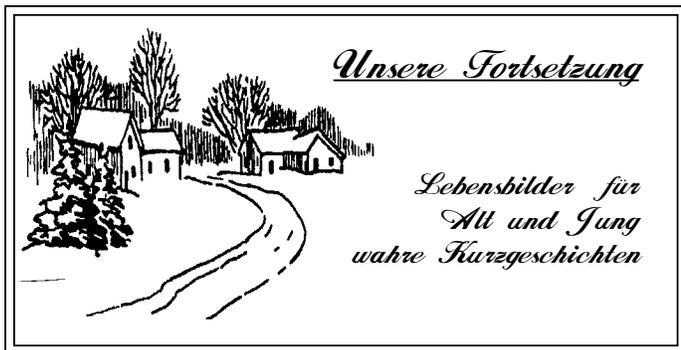
Als Text der Beerdigungspredigt diente Psalm 73, 25 „Wenn ich nur Dich habe“. Dieser Text kennzeichnete ihre Herzenseinstellung. Wir lernten sie als einen Menschen kennen und lieben, dem die ungetrübte Verbindung mit Christus über alles ging und der im Licht der Ewigkeit lebte. So war es auch bezeichnend für sie, dass sie nicht irgendwann sondern auf dem Weg zum Gottesdienst starb.

Schwester Albrecht hinterlässt eine große Lücke in ihrer Familie und ebenso auch in der Gemeinde. Besonders deshalb, weil sie so beispielhaft Christus nachfolgte. Mit all ihren Kräften und mit ernstlichem Gebet suchte sie dem Reich Gottes zu dienen. Sie besuchte Kranke und Hilfsbedürftige solange ihre Kräfte dies zuließen. Sie blieb ihrer Berufung treu, mit der Christus sie gerufen hatte. Das spürte, wer mit ihr Umgang hatte. Eine Schwester bezeugte: Schwester Albrecht hat uns ein Vorbild hinterlassen, nun ist es an uns ihrem Beispiel zu folgen.

Es trauern um sie, - Corinna und Kai Martin mit Kindern Riccarda, Joshua und Ben; Ariane Friese und Jens Essenberger. Ihr noch lebender Bruder Ernst Ross und alle Anverwandten sowie die Gemeinde Gottes in Herford, der sie ebenfalls sehr fehlen wird.

Möge der treue Gott die Trauernden trösten und die hinterlassene Lücke schließen.

C. Reß



EIN NEUES GEBOT

In Dorfbach im Eulengebirge wurde ein neuer Geistlicher erwartet. Gewöhnlich kehrten alle Prediger bei der Familie des Großbauern Ferdinand Waldau ein. Dort wurden auch diesmal Vorkehrungen getroffen, dem Herrn Pastor Nordheim einen schönen Empfang zu bereiten. Frau Waldau war in der Küche mit Backen und Braten sehr beschäftigt, und der Bauer stand gerade unter der Haustür, als ein einfach aussehender Fußgänger vorbeikam und fragte, wie weit es noch bis Wüstegiersdorf sei. „Fünf Kilometer“, erhielt er zur Antwort. Da es sehr kalt war, fragte der Fremde, ob er eintreten und sich ein wenig wärmen dürfe. Widerstrebend willigte Waldau ein und führte ihn in die Küche. Die Frau schaute den unwillkommenen Gast unfreundlich an. Er trug rindlederne Schuhe, einen alten Hut und einen abgetragenen, wenn auch sauber ausgebesserten Rock. Schließlich bot sie ihm einen Stuhl neben dem Backofen an, in dem sich herrliche Kuchen zum Empfang des ihnen wohlbekannten Geistlichen befanden, der erwartet wurde, weil er am nächsten Tag in der etwa eine Stunde entfernten Gemeinde predigen sollte.

Nachdem der Fremde sich etwas gewärmt hatte, wollte er weitergehen. Aber das Wetter war sehr unfreundlich, und die Speisen auf dem Feuer regten seinen Appetit an. So bat er um eine kleine Stärkung, ehe er in der Kälte wieder den Weg nach Wüstegiersdorf antrat. Die Bäuerin war hierüber ungehalten; aber nach einer kurzen Besprechung mit ihrem Mann setzte sie kaltes Fleisch und Brot abseits auf einen Tisch und forderte den Fremden zum Essen auf.

Inzwischen dunkelte es rasch, und man bedeutete dem Fremden, dass er nun endlich gehen müsse, denn es seien immerhin noch fünf Kilometer zu laufen.

Das Mahl war beendet, der Fremde dankte für die freundliche Aufnahme und trat vor die Tür. Es war stockdunkel geworden, schwarze Regenwolken jagten am Himmel hin.

„Sie sagten, es seien noch fünf Kilometer bis Wüstegiersdorf?“

„Jawohl“, erwiderte Waldau kühl, „ich sagte es Ihnen

bereits, als Sie hierherkamen. Sie als kluger Mann hätten aufbrechen sollen, ehe es ganz Nacht wurde.“

„Mir war schrecklich kalt. Außerdem war ich so hungrig, dass ich wohl auf dem Weg schwach geworden wäre.“

Der Ton, in dem der Fremde dies sagte, rührte den Bauern ein wenig.

„Ich habe mich bei Ihnen aufwärmen dürfen, und Sie haben mich sogar gespeist“, fuhr der Mann fort. „Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür. Wollen Sie nun einem Fremdling noch mehr Güte erweisen? Ich könnte mich in der Dunkelheit verirren und in der Kälte umkommen.“

Die Art, wie diese Bitte vorgetragen wurde, machte es dem Bauern unmöglich, sie abzuschlagen.

„Na, dann gehen Sie halt wieder in die Küche und setzen Sie sich an den Ofen. Ich will mit meiner Frau sprechen und hören, was sie dazu sagt.“

Frau Waldau hatte im Zimmer bereits den Tisch für das Abendessen mit schneeweißen Leinen und feinem Porzellan, das nur bei besonderen Gelegenheiten auf den Tisch kam, festlich gedeckt.

„Ist der Mann noch nicht gegangen?“ fragte sie; denn sie hatte seine Stimme in der Diele gehört.

„Nein, und nun bittet er uns sogar, ihn über Nacht hier zu behalten.“

„Nein, das können wir nicht! Wir können unmöglich seinesgleichen im Hause haben; wo sollte er überhaupt schlafen?“

„Natürlich nicht gerade in unserem besten Zimmer; aber Pastor Nordheim scheint doch nicht zu kommen. Er wäre sonst schon hier.“

„Ja, es sieht so aus.“

„Ich mag den Fremden nicht hinausjagen; er ist kein starker Mann, und es sind immerhin noch fünf Kilometer bis Wüstegiersdorf“, fuhr der Bauer fort.

„Was man uns nicht alles zumutet!“ Die Frau gab sich nicht gleich zufrieden und fuhr fort: „Er hätte, solange es noch hell war, gehen und sich hier nicht aufhalten sollen, bis es dunkel wurde.“

„Es nützt nichts, darüber zu lamentieren, Johanna. Wir können ihn jetzt nicht auf die Landstraße jagen.“

„Aber was sollen wir denn bloß mit ihm anfangen?“

„Er sieht doch recht anständig aus und nicht wie einer, der Böses im Schilde führt! Wir wollen ihm ein Lager zu rechtmachen.“

Damit kehrte Waldau in die Küche zurück, wo der Fremde am Ofen Platz genommen hatte, und sagte: „Also, Sie können dableiben.“ Der Fremde dankte kurz, dann trat Stille ein.

Bald danach trug Frau Waldau, die jetzt alle Hoffnung aufgegeben hatte, dass Pastor Nordheim noch kommen könnte, das Abendessen auf: gebratenes Huhn, Kaffee und Kuchen. Dann fragte sie leise ihren Mann: „Ob wir den Fremden zur

Mahlzeit einladen? Wir haben ihm ja eigentlich soviel Brot und Fleisch gegeben, dass er wirklich satt sein könnte.“

Der Bauer antwortete: „Wo er nun über Nacht bleibt, sieht es doch ungastlich aus, wenn wir uns an den Tisch setzen und ihn nicht zum Mitessen einladen.“

So machten sie aus der Not eine Tugend und baten den Fremden freundlich zum Essen. Er lehnte die Einladung nicht ab. Herr Waldau sprach das Tischgebet, und dann ließen sie es sich wohlschmecken.

Am Tisch saß auch ihr Junge von sechs Jahren. Er hatte seine besten Kleider an, weil er den Geistlichen hatte besonders begrüßen sollen. Die Eltern waren stolz auf ihn, selbst vor ihrem einfachen Gast, der den Kleinen gebührend beachtete.

„Komm, Karlchen!“ sagte Waldau, als die Mahlzeit beendet war, „kannst du noch das schöne Lied, das Mama dich kürzlich lehrte?“

Karlchen erhob sich und sprach fließend drei Strophen eines Kirchenliedes her.

„Nun sage auch einmal die Gebote auf!“ bat hierauf die Mutter, die über ihres Sohnes Leistung erfreut war. Karlchen wiederholte sie mit Leichtigkeit.

„Wieviel Gebote sind es?“ fragte der Vater.

Das Kind zögerte; dann blickte es auf den Fremden, in dessen Nähe es stand, und fragte unschuldig: „Wie viele sind es?“

Der Mann schien einige Augenblicke nachzudenken und sagte dann wie zweifelnd: „Sind es nicht elf?“

„Elf?“ sagte auch ihr Mann mit einem Tadel in seiner Stimme.

„Ist es möglich, dass Sie nicht wissen, wieviel Gebote es gibt? Wieviel sind es, Karlchen? Komm, sag es mir, du weißt es gewiss!“

„zehn!“ antwortete das Kind.

„Recht, mein Sohn!“ sagte der Vater wohlgefällig. „Es gibt hier im Umkreis von zehn Meilen kein Kind in seinem Alter, das Ihnen nicht sagen könnte, dass es zehn Gebote gibt. Haben Sie jemals in der Heiligen Schrift gelesen?“ wandte er sich an den Fremden.

„Als ich ein Knabe war, las ich sie manchmal. Aber ich denke, dass es sicher elf Gebote waren. Irren Sie sich bestimmt nicht, wenn Sie meinen, dass es zehn sind?“

Frau Waldau schlug vor Entsetzen die Hände zusammen: „Wie ist eine solche Unkenntnis der Bibel nur möglich!“

Der Bauer erwiderte nicht, sondern stand auf, ging in die Ecke des Zimmers, wo die Bibel lag, nahm sie, legte sie auf den Tisch vor den Fremden und schlug die Zehn Gebote auf.

„Hier“, sagte er und wies mit dem Finger darauf, „lesen Sie ruhig nach.“ Dann ging er von der Seite des Tisches weg und schaute über des Fremden Schulter. „Hier sehen Sie?“

„Ja, hier sind zehn niedergeschrieben“, erwiderte der

Fremde, „und doch scheint es mir, dass es elf gibt.“

„Stehen denn nicht zehn hier?“ fragte Waldau mit merklicher Ungeduld in seiner Stimme.

„Ja, sicherlich!“

„Nun gut, was wollen Sie mehr? Können Sie der Heiligen Schrift nicht glauben?“

„O ja, ich glaube ihr. Trotzdem kommt es mir so vor, als wenn irgendwann noch eins hinzugefügt worden ist.“

Das war zuviel für Herrn und Frau Waldau. Solche Unwissenheit in christlichen Dingen fanden sie unverzeihlich.

Eine lange Belehrung folgte, in der der Fremde mit heiligem Eifer gescholten, ermahnt und bedroht wurde. Am Schlusse fragte er bescheiden, ob er die Bibel wohl ein bis zwei Stunden haben könne, um in ihr zu lesen, ehe er sich schlafen lege.

Diese Bitte wurde mit mehr Freude erfüllt als alle vorigen. Bald nach dem Abendbrot führte der Bauer den Mann, der die Bibel mitnahm, in das kleine Fremdenzimmer. Ehe er ihn verließ, hielt er es für seine Pflicht, noch einmal eindringlich über geistliche Dinge mit ihm zu reden. Er tat dies ernst und ausführlich. Aber er empfand nicht, dass seine Worte tiefen Eindruck machten. So verließ er denn seinen Gast, über dessen Verstocktheit und Unwissenheit er sich beklagte.

Am nächsten Morgen beteiligte sich der Fremdling mit Zurückhaltung an der Morgenandacht.

Nach dem Frühstück dankte er dem Bauern und seiner Frau für ihre Gastfreundschaft und setzte ausgeruht seinen Weg fort. –

Es wurde zehn Uhr. Pastor Nordheim war noch nicht gekommen. Endlich spannte der Bauer die Pferde vor den Landauer und fuhr mit seiner Frau zum Gottesdienst, überzeugt, ihn dort zu finden. Aber sie wurden enttäuscht.

„Wo ist Herr Nordheim?“ fragten die Wartenden den Bauern.

„Er ist nicht gekommen. Etwas muss ihn aufgehalten haben, aber ich erwarte ihn noch. Ich glaubte eigentlich, ihn schon hier anzutreffen.“

Der Tag war kalt. Waldau schlug deshalb vor, lieber in der Kapelle auf den Diener Gottes zu warten. Bald war das kleine Versammlungshaus gefüllt. Der Bauer, der jedesmal nach der Tür blickte, wenn sie geöffnet wurde, war nicht wenig überrascht, als er seinen Gast der vergangenen Nacht eintreten und langsam durch den Gang schreiten sah, wobei er nach jeder Seite blickte, als ob er einen leeren Platz suche. So ging er nach vorne, legte dort seinen alten, grauen Überrock ab und setzte sich. Da war auch schon der Bauer Waldau an seiner Seite und fasste ihn am Arm. „Sie dürfen hier nicht sitzen, ich zeige Ihnen einen anderen Platz“, flüsterte er.

„Danke sehr“, erwiderte der Mann mit gedämpfter Stimme, „aber ich sitze hier ganz gut.“ Und er verharrte auf seinem Platz. Schon wollte der Bauer einen Saalordner bitten,

den Mann von dem Platze zu entfernen, als sich der Fremde erhob und an die Kanzel trat. Seine Stimme durchdrang Waldau, als er das Lied angab:

**„Wohlzutun und mitzuteilen,
Brüder, das vergesst nicht.
Mitleidsvoll und willig eilen,
Armen beizustehn, ist Pflicht.“**

Die Versammlung erhob sich, nachdem der Fremde die erste Strophe zu Ende gelesen hatte. Nach dem Gesang kniete die Gemeinde zum Gebet nieder. Dann verlas der Geistliche – niemandem erschien es noch zweifelhaft, dass er der Pastor sei – einen Psalm. Hierauf folgte eine tiefe Stille, man hätte das Fallen einer Stecknadel hören können. Da ertönte klar und eindrucksvoll die Stimme: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet.“

Bauer Waldau hatte zuerst gar nicht zuhören wollen, aber nun sank er in seinen Stuhl zurück. Das also war das elfte Gebot! Der Prediger sagte nichts, was der Familie, deren Gastfreundschaft er genossen hatte, hätte weh tun können, aber er sagte doch auch manches, was ihre Herzen und Sinne traf.

Endlich war der Gottesdienst zu Ende. Waldau wusste nicht, was er tun sollte. Noch niemals in seinem Leben hatte er sich so kläglich gefühlt. Jetzt stieg der Pastor von der Kanzel herab, aber der Bauer ging ihm nicht entgegen. Konnte er das überhaupt noch nach allem, was sich gestern und heute zugetragen hatte?

„Wo ist Herr Waldau?“ fragte endlich der Prediger die Leute, die ihn umdrängten.

„Dort hinten“, sagten einige und wiesen auf ihn. Der Pastor ging auf ihn zu, ergriff seine Hand und sagte: „Guten Tag, lieber Bruder Waldau, ich freue mich, Sie zu sehen. Wo ist Ihre Frau?“

Die Bäuerin kam verlegen zu ihm. Er aber schüttelte ihr herzlich die Hand, während er freundlich lächelte.

„Ich glaube, ich werde ein Unterkommen bei Ihnen finden“, sagte er, als sei alles vorher so abgemacht worden. Ehe noch die Umstehenden etwas erwidern konnten, fragte jemand: „Warum sind Sie so spät gekommen? Sie wurden schon gestern abend erwartet. Wo ist Pastor Nordheim?“

„Herr Nordheim ist krank“, erwiderte der Geistliche, „und ich kam als sein Vertreter. Einen Teil des Weges musste ich laufen. Da es sehr kalt und ich müde war, bat ich unterwegs einen Bauern um Obdach, das mir auch freundlich gewährt wurde.“

Die Versammlung löste sich bald auf, und der Prediger fuhr mit Herrn und Frau Waldau nach Dorfbach zurück.

Unterwegs sagte der Bauer: „Es ist wahr, dass es elf Gebote Gottes gibt. Aber wir Menschen vergessen es sehr oft und wundern uns dann, dass das Leben so schwer ist. Schon ein bisschen Liebe macht alles leichter und freundlicher.“

**Herzliche Einladung zum:
2007 MAI GEMEINDEFEST
IN WINNIPEG
am 19. & 20. & 21. Mai**

*Samstag: 19.00 Uhr
Sonntag: 10.00, 14.30, 18.30 Uhr
Montag: 9.30 und 11.00 Uhr*

Evangelisations-Versammlungen

jeden Abend vom 16. bis 18. Mai

Mittwoch bis Freitag: 7.30 pm

Festredner & Evangelist

Bruder Harvey Elke aus Kelowna, BC

Geistliche Lieder

Jugendchor aus Edmonton, Alberta

*Unser Gebet ist, dass der Herr Jesus unter uns
sein möchte; zu teuren Seelen reden und seinen
reichen Segen für diese Stunden schenken möchte.*

Gemeinde Gottes

705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba
Tel. (204) 661-0812

Voranzeige

BC Fest in Kelowna

vom 4. bis 6. August 2007

Für weitere Auskunft: H. Elke, Prediger
Tel.: (250) 712-0809, Büro (250) 861-3720
oder Fax (250) 712-0878

Voranzeige

Gemeindefest in Edmonton, Alberta

vom 6. – 8. Oktober 2007.

Der Sammelchor aus dem Osten
wird mit Liedern dienen.
Anwesende Prediger werden am Wort dienen.

Gemeinde Gottes

10135 – 85 Ave. Edmonton, AB
Telefon: (780) 433.8706
edmonton@thechurchofgod.cc

Herzliche Einladung

**Von Freitag, den 6. April
bis Montag, den 9. April 2007
findet im Kulturhaus Tröglitz, bei Zeitz
die Osterkonferenz statt.**

Anmeldungen bitte an Bruder Kürbis
Tel.: 05531-700350

Bitte betet für den Segen Gottes in diesen Tagen